

# Holzarbeiter-Zeitung

Organ des Deutschen Holzarbeiter-Verbandes

Erscheint wöchentlich am Samstag.  
Abonnementspreis M. 1.50 pro Vierteljahr. Zu beziehen durch  
alle Postanstalten. Für Verbandsmitglieder unentgeltlich.

Verantwortlich für die Redaktion: C. Fr. Deinhardt, Stuttgart.  
Für die Expedition und den Anzeigenteil: Ed. Steinbrenner, Stuttgart.  
Redaktion und Expedition: Stuttgart, Adler-Strasse 43.

Inserate für die viergespalt. Petitzeile oder deren Raum 60 Pfg.  
Vergütungsanzeigen und Arbeitervermittlungen 30 Pfg.  
Versammlungsanzeigen 15 Pfg.

## Zum Friedensschluß in der Holzindustrie.

Im Lager der Unternehmer herrscht so etwas wie lakonische Stimmung über den Ausgang der großen Ausperrung. Dieser ganze große Kampf war nur inzentriert worden, um den Deutschen Holzarbeiterverband niederzuringen und den Holzarbeitern unwürdige Arbeitsbedingungen zu diktiert, und nun sind es die Unternehmer, die in der Hauptsache die Kosten der Ausperrung zu tragen haben. Die Unternehmerversammlungen in Götting und Burg haben die zwischen dem Schutzverband und dem Deutschen Holzarbeiterverband getroffenen Vereinbarungen unter großem Krach abgelehnt, und nur die Androhung von weitgehenden Repressalien durch unseren Verband konnte die Unternehmer schließlich zur Öffnung der Betriebe veranlassen. Und in Berlin machte sich, besonders unter den Kleinmeistern, ebenfalls eine starke Opposition gegen den Schiedspruch bemerkbar. Alle Diskussionsredner gaben ihrer hellen Enttäuschung über diesen Ausgang des Kampfes Ausdruck. „Wir haben Krieg geführt und sind geschlagen. Wir haben ja ziemlich alles bewilligt, was die Gesellen gefordert haben.“ Diese Ansicht des ersten Diskussionsredners in der Berliner Unternehmerversammlung gab der Stimmung der Unternehmer den richtigen Ausdruck.

In der Tat haben die Unternehmer alle Veranlassung, mit dem Ausgang dieses Kampfes recht unzufrieden zu sein, haben sie doch eine schwere Niederlage erlitten, deren ganze Größe sie erst übersehen können, wenn sie sich die Situation an den verschiedenen Ausperrungsorten vergegenwärtigen.

In Berlin wurde bekanntlich von unseren Kollegen Verkürzung der wöchentlichen Arbeitszeit von 52 auf 50 Stunden, zehnprozentige Lohnerhöhung und Erhöhung des wöchentlichen Lohnabschlages von 24 auf 27 M. gefordert. Unsere Kollegen haben in allen Städten der Verhandlungen mit den Unternehmern unumwunden erklärt, daß sie über die Forderungen mit sich reden lassen würden und daß es nicht in ihrer Absicht liege, es wegen der Höhe derselben zum Kampfe kommen zu lassen. Und hätten die Unternehmer auch nur eine halb-stündige Arbeitszeitverkürzung zugestanden, so wäre von unseren Kollegen gerne auf einen Vertrag eingegangen worden. Handelte es sich doch für uns in erster Linie darum, endlich einmal die seit 1896 bestehende 52stündige Arbeitszeit zu durchbrechen, um diese nicht zu einer ewigen Einschränkung werden zu lassen. Aber gerade eine Durchbrechung der 52stündigen Arbeitszeit wollten die Unternehmer mit allen Mitteln verhindern, deshalb der gewaltige Kampf, in dem die Holzindustriellen von den Hauptinteressenten einer langen Arbeitszeit, den Metallindustriellen und Baumunternehmern, eine verständnisvolle Unterstützung fanden. Auch in der Lohnfrage zeigte die Berliner Unternehmer nicht das geringste Entgegenkommen. In allen Verhandlungen, die sie mit unseren Kollegen führten, war ihre ständige Redensart: „Wir verhandeln mit Ihnen (den Arbeitern) nicht, um Ihnen etwas zu bewilligen, sondern um Ihnen zu beweisen, daß wir nichts bewilligen können.“ Noch bei den Verhandlungen im März lehnten die Unternehmer jedes Entgegenkommen in der Arbeitszeitfrage brüst ab, bis vor kurzem noch erklärte die „Fachszeitung“, eine Arbeitszeitverkürzung werde nicht zugestanden werden, und noch am 6. Mai instruierten die Berliner Holzindustriellen die gesamte bürgerliche Presse dahingehend, die Arbeiter würden in diesem Kampfe nur geringe Erfolge davontragen, „eine Verkürzung der Arbeitszeit ist für keinen Ort bewilligt worden“. Nun haben sie doch ein so weitgehendes Entgegenkommen den Arbeitern gegenüber zeigen müssen, auch in der Arbeitszeitfrage. Denn die Bedeutung dieses Erfolges liegt nicht in der Höhe der Arbeitszeitverkürzung, sondern darin, daß die Unternehmer in diesem Kampfe eine Arbeitszeitverkürzung überhaupt haben zugestehen müssen, darin, daß die 52stündige Arbeitszeit in Berlin durchbrochen worden ist. Daneben sind die Lohnerhöhungen allerdings auch nicht zu unterschätzen.

Außerordentlich günstig hat der Verband aber in den Provinzorten abgeschlossen; er hat da Erfolge erzielt, die wir in der gegenwärtigen Situation ohne Ausperrung kaum erlangt hätten und auf die unsere Kollegen beim Beginn des Kampfes kaum gerechnet hatten. In den meisten Orten, mit Ausnahme von Halle und Wismar, waren Forderungen überhaupt nicht gestellt worden; waren die Verträge doch von den Unternehmern und nicht von unseren Kollegen gekündigt worden. Von Seiten des Holzarbeiterverbandes hatte man vielmehr die Bereitwilligkeit erklärt, zunächst ein Jahr unter den alten Verträgen weiter zu arbeiten; und selbst als die Verträge von den Unternehmern gekündigt waren, betonten

unsere Kollegen, auch in Berlin, immer wieder ihre Bereitwilligkeit, ohne Vertrag zu den alten Bedingungen auf unbegrenzte Zeit weiter zu arbeiten. Bei einiger Überlegung hätten die Unternehmer sich sagen müssen, daß diese Bereitwilligkeit der Arbeiter bei den starken finanziellen Engagements des Deutschen Holzarbeiterverbandes einem jahrelangen Verzicht auf Lohnerhöhungen gleichkam. Denn kam es in diesem Jahre nicht zu Lohnbewegungen, so wäre es in den nächsten Jahren, die voraussichtlich eine niedergehende Geschäftskonjunktur bringen werden, kaum zu solchen gekommen. Die Unternehmer hätten dann, bei einem Verzicht auf die Ausperrung, auf Jahre hinaus unter den jetzigen Lohnverhältnissen arbeiten können. Solchen Erwägungen waren die Unternehmer aber nicht zugänglich, ihnen genügte nicht der stillschweigende Verzicht auf Lohnverbesserungen, sie wollten ja eine Vernichtung des Holzarbeiterverbandes und Verschlechterungen der Lohn- und Arbeitsbedingungen, deshalb schritten sie zur Ausperrung.

Sie haben ihre Ausperrungsgelüste schwer büßen müssen, wie eine kurze Würdigung der Erfolge in den einzelnen Ausperrungsorten zeigt.

In Dresden waren Forderungen von den Gehilfen überhaupt nicht gestellt; errungen wurde eine einstündige Arbeitszeitverkürzung, an die man gar nicht gedacht hatte, und 3 Pf. Lohnerhöhung. Diese muß jetzt auch von den Pianofortindustriellen getragen werden, die erst im Herbst des Vorjahres Lohnerhöhungen bewilligt hatten, doch wohl in Voraussicht dessen, daß man auf Jahre hinaus vor Lohnforderungen der Gehilfen gesichert sei.

Auch in Leipzig waren Forderungen nicht gestellt, jetzt wurde in der Abwehr eine einstündige Arbeitszeitverkürzung und 4 Pf. Lohnerhöhung erreicht. Ähnlich lag die Situation in Guben, Oldenburg, Spandau und Bernau, wo man jetzt in einem von den Unternehmern zwecks Niederdrückung des Verbandes inzentrierten großen Abwehrkampf Verbesserungen der Lohn- und Arbeitsbedingungen erzielt hat, wie sie besser nicht in der vorhergehenden Hochkonjunktur und im Angriffskampf erzielt worden sind, während ohne Ausperrung für dieses Jahr, wenn nicht länger, auf jede Verbesserung hätte verzichtet werden müssen.

In Götting hatten sich unsere Mitglieder vor Beginn der Ausperrung bei den Verhandlungen mit den Unternehmern mit weit geringeren Zugeständnissen begnügt, als sie jetzt infolge der Ausperrung erreicht haben.

In Wismar ist nun endlich der zehnstündentag beseitigt. Dort war nach dem verlorengegangenen 1897er Streik ein Erfolg nicht in den beiden letzten guten Geschäftskonjunkturen nicht zu erwarten, und auch der zehnstündentag wäre, aller menschlichen Voraussicht nach, infolge des schlechten Standes der Organisation ins Wasser gefallen, wenn die Unternehmer nicht auf den klugen Einfall gekommen wären, diese Bewegung mit der Ausperrung zu verquickeln. Nun haben die Wismarer Kollegen 4 Stunden Arbeitszeitverkürzung und 6 Pf. Lohnerhöhung errungen.

Betrübte Gesichter dürften auch die Kieler und Burger Meister machen über den Ausgang der Ausperrung. Ohne Vertragsbruch von ihrer Seite wären sie auf Jahre hinaus, jedenfalls bis 1. April 1908, dem Ablauf des gebrochenen Vertrags, vor Lohnerhöhungen gesichert gewesen, so müssen sie ihren Vertragsbruch mit Lohnerhöhungen von 4 respektive 3 Pf. pro Stunde büßen, die zum großen Teil noch unter dem gebrochenen alten Vertrag in Kraft treten.

Am größten ist der Erfolg in Lübeck, wo unsere Kollegen seit fünf Vierteljahren sich im Streik befinden, und wo lange schon eine bedingungslose Aufhebung des Streiks erfolgt wäre, wenn der Ausbruch der Ausperrung nicht eine Fortführung des aussichtslosen Kampfes aus rein organisatorischen Gründen erforderlich gemacht hätte. Ganz allein der Ausperrung verdanken unsere Lübecker Kollegen einen großen wirtschaftlichen Erfolg.

Betrachtet man so das Ergebnis des großen Kampfes, so muß man zu der Überzeugung kommen, daß der Deutsche Holzarbeiterverband einen großen materiellen Erfolg erzielt hat. Ganz allein die Unternehmer sind die Leidtragenden der Ausperrung. Sie wollten einen großen Überlaß an der deutschen Holzarbeiterchaft vornehmen und haben sich selbst nur schwer geschädigt.

Wir aber können uns dieses Erfolges von Herzen freuen, den wir allerdings nur erringen konnten infolge der großen Opferwilligkeit unserer Kollegen. Das macht ja diesen Kampf für uns so bedeutungsvoll, daß er unsere Organisation und unsere Kollegen auf einer solchen Höhe zeigte. Unser Verband hat sich auch in diesem schweren Kampfe durchaus bewährt, das bietet uns die besten Aussichten für die Zukunft.

## Die Presse und die Ausperrung in der Holzindustrie.

Der gigantische Kampf in der Holzindustrie hat nunmehr seinen Abschluß gefunden, unsere Kollegen sind nun wieder an ihre Arbeitsplätze zurückgekehrt und haben ihre regelmäßige Beschäftigung wieder aufgenommen; da ist es an der Zeit, aus diesem Kampfe die nötigen Lehren zu ziehen und einige Kampferfahrungen mitzutellen. Wir wollen damit beginnen, indem wir uns einmal die Presse unter die Lupe nehmen und ihre Haltung zu dem Kampfe kurz würdigen.

Die Presse nimmt im öffentlichen Leben eine wichtige Stellung ein; sie kämpft im Tageskampf in der Front, ihr unterliegt das erste und ausschlaggebendste Wort zu Tagesereignissen, durch sie wird die öffentliche Meinung beherrscht. Diese Stellung macht die Presse zu einem wichtigen Faktor auch im wirtschaftlichen Kampfe, und der Ausgang mancher Arbeiterbewegung ist schon durch das Eingreifen der Tagespresse günstig oder ungünstig beeinflusst worden. So hat die Presse auch in dem Kampfe in der Holzindustrie eine wichtige Rolle gespielt, und es liegt in unserem eigenen Interesse, diese Seite der Sache kurz zu würdigen.

Die Presse hat schon vor Ausbruch der Ausperrung wiederholt zur Sache das Wort ergriffen. Dabei mußten wir die Erfahrung machen, daß fast die gesamte bürgerliche Presse — mit vielleicht einer oder zwei Ausnahmen — eine den Arbeitern direkt feindliche Haltung einnahm. Beim Lesen der Tagespresse mußte man schon im Spätherbst des letzten Jahres den Eindruck gewinnen, wie wenn die bürgerliche Presse durch eine den Unternehmern nahestehende Stelle beeinflusst werde, überhaupt nur von dieser Stelle ihre in der tendenziösesten Weise gegen die Arbeiter gerichteten Berichte und Informationen über die Bewegung beziehe. So war in der bürgerlichen Presse vor allem Anfang an davon die Rede, von unseren Kollegen in Berlin sei der Achtstundentag gefordert worden. Durch die immer wiederkehrende Lüge von der Achtstundenforderung der Arbeiter sollte die brüst ablehnende Stellung der Unternehmer in den Verhandlungen beschönigt und im Bürgertum ein gewisses Solidaritätsgefühl mit den Berliner Holzindustriellen erzeugt werden. Tatsächlich war von unseren Berliner Kollegen nur eine wöchentliche Arbeitszeit von 50 Stunden gefordert worden, und zwar in einer Form, die die Geneigtheit der Kollegen auf ein Entgegenkommen in der Arbeitszeitfrage erkennen ließ. All das hat die bürgerliche Presse nicht gehindert, noch bis in die letzten Tage hinein immer wieder von der Achtstundebewegung in der Berliner Holzindustrie zu berichten.

All das hat die Ausperrung erfolgt, und zwar unter Vertragsbruch, da konnte man in der bürgerlichen Presse wieder nur von dem frivolen Kampfe der Holzarbeiter lesen. Dieselben Holzarbeiter, die zur Vermeidung des Kampfes ihre Forderungen zurückgezogen und ihre Bereitwilligkeit erklärt hatten, unter den alten Arbeitsbedingungen ohne Vertrag weiter zu arbeiten; dieselben Holzarbeiter, die in der brutalsten Weise aufs Straßensplaster geworfen waren, zieh man eines frivolen Angriffs auf die Holzindustrie, deren Existenz dadurch ernstlich bedroht werde. Und die Holzindustriellen, die für diesen Kampf verantwortlich waren, wurden immer nur als die in der Notwehr handelnden, schwer bedrohten, um ihre Existenz ringenden Unternehmer gegen die rote Motten in Schutz genommen.

Es ist nicht möglich, auf alle Einzelheiten einzugehen, wir wollen nur einige besonders drastische Fälle dafür anführen. Da müssen wir uns zunächst mit der „Vossischen Zeitung“ und der „Kölnischen Zeitung“ beschäftigen, die während der Dauer des Kampfes kräftig mit gegen die Arbeiter scharf gemacht haben. In beiden Blättern war schon Anfang Februar ein größeres Entresillet über die Ausperrung veröffentlicht worden, in dem in wahrheitswidriger Weise berichtet wurde, es handle sich in dem Berliner Kampf um den von den Arbeitern geforderten Achtstundentag, Erhöhung des Mindestlohns von 24 auf 30 M., „und dergleichen mehr“, in dem wahrheitswidrig von vor dem Kampfe seitens der Berliner Unternehmer erfolgten Lohnbewilligungen, von einer „sozialdemokratischen Kraftprobe“, von einem Streik in der Holzindustrie, von wöchentlichen Verbandsunterstützungen in Höhe von 175 000 M., von bei den Buchdruckern aufgenommenen Pumpen und dergleichen Wahrheitswidrigkeiten mehr die Rede war. Diese Zeitungen haben auf die in der „Holzarbeiter-Zeitung“ gebrachten Richtigstellungen hin niemals der Wahrheit zum Rechte verholten und die Vorgänge den Tatsachen entsprechend

richtiggestellt. Im Gegenteil, sie haben die Arbeiter weiter verleumdet und ihre Kampfpollition durch eine wahrheitswidrige Berichterstattung weiter zu schwächen gesucht. So hat die „Rölnische Zeitung“ noch am 8. April in einem Artikel über die Aussperrung behauptet, die Verhandlungen in Berlin hätten sich zerlegt, „nicht etwa, weil die Arbeitgeber keine Lohnerhöhung bewilligen wollten, sondern weil sie den Arbeitnehmern nicht das geforderte Maß der Arbeitszeitverkürzung zugestehen konnten, das fast auf den achtstündigen Arbeitstag hinausläuft“. Man beachte, wie hier die jedes Entgegenkommen vermissende Haltung der Unternehmer in der Arbeitszeitfrage umschrieben wird. Weiter wird in demselben Artikel des rheinischen Blattes behauptet: „Außerdem weigerten sich die Leiter des Holzarbeiterverbandes, einen Vertrag mit dreijähriger Dauer abzuschließen, wollten vielmehr nur einen solchen mit wesentlich kürzerer Dauer zubilligen.“ Tatsächlich hat unser Verband niemals gegen die dreijährige Dauer des beabsichtigten Vertrags sich ausgesprochen, im Gegenteil hat er stets den Arbeitnehmern seine Bereitwilligkeit erklärt, mit ihnen für die angegebene Zeit einen Vertrag abzuschließen.

Die „Frankfurter Zeitung“, der „Berliner Lokalanzeiger“, der „Berliner Börsencourier“, die „Volkzeitung“ Berlin, die „Berliner Abendpost“, die „Magdeburgische Zeitung“, die „Post“ und andere verbreiteten sogar die Nachricht, in Dresden, Leipzig, Götting, Halle und den anderen Aussperrungsorten sei die Aussperrung nur erfolgt, weil unsere Kollegen sich geweigert hätten, Verträge einzugehen, die an gleichen Zeitpunkt wie der in Berlin abzuschließende Vertrag ablaufen. Tatsächlich haben weder unsere leitenden Kollegen in den Aussperrungsorten, noch hat der Vorstand des Deutschen Holzarbeiterverbandes sich jemals geweigert, in den in Frage kommenden Orten Verträge mit einem dem Berliner Vertrag gemeinsamen Endtermin abzuschließen. Doch obwohl diese Tatsache immer wieder und überall von Seiten unseres Verbandes richtig gestellt wurde, haben die genannten Blätter ihre hierauf bezüglichen wahrheitswidrigen Angaben niemals richtig gestellt.

Die „Deutsche Zeitung“ und die „Rölnische Zeitung“ bemühten sich besonders lebhaft, die politischen Gesichtspunkte des Kampfes in der Holzindustrie hervorzuheben, den Kampf zu einem Angriffskampf großen Stils gegen die sozialdemokratische Bewegung zu fruchtigern und eine große Phalanx des gesamten Bürgertums gegen die sozialdemokratischen Gewerkschaften zu organisieren. Diese Blätter haben nun zum Schaden noch den Spott, denn sie haben der Niederlage der Unternehmer im vorhinein die Bedeutung einer geradezu blamablen politischen Niederlage des gesamten deutschen Bürgertums gegeben. Das Bürgertum war nach der Deutung dieser Blätter ausgezogen, um die Gewerkschaften niederzuknüppeln, mit den Holzarbeitern war der Anfang gemacht worden, der aber für die Sozialistenblätter wenig ermutigend ausfiel. Mit verbeulter Rüstung und blutigen Köpfen wurden sie von den Holzarbeitern nach Hause geschickt. . . .

Die „Magdeburgische Zeitung“ brachte es am 7. April noch fertig, über die Aussperrung zu schreiben, es handle sich nicht in erster Linie um Lohnforderungen, sondern um eine Machfrage, insbesondere auch um die Arbeitsnachweise der Arbeitgeberverbände, die von dem sozialdemokratischen Holzarbeiterverband nicht anerkannt würden. Bekanntlich hat die Arbeitsnachweisfrage nur in der von den Unternehmern vertragsbrüchigerweise vollzogenen Kiefer Aussperrung eine Rolle gespielt, in allen anderen Orten trat diese Frage ganz in den Hintergrund.

Das tollste leistete sich die bürgerliche Presse, indem sie noch am 4. respektive 5. Mai, also nachdem die Schlichterhandlungen zwischen unseren und den Unternehmern bereits 14 Tage im Gange waren und nachdem schon festgestellt, daß die Unternehmer uns auch in der Arbeitszeitfrage bedeutende Zugeständnisse machen mußten, die Meldung verbreiteten, eine Verkürzung der Arbeitszeit werde von den Arbeitern nicht erlangt werden können, oder „eine Verkürzung der Arbeitszeit ist für keinen Ort bewilligt worden“. Dabei waren bereits am 6. Mai für die große Mehrzahl der Orte, in denen seitens der Arbeiter ursprünglich Arbeitszeitverkürzungen gar nicht verlangt worden waren, vom Holzarbeiterverband solche errungen. Wie blamabel ist diese Tatsache für die bürgerliche Presse, die sich am 6. Mai noch aufs hohe Ross setzte und von bedingungsloser Wiederaufnahme der Arbeit durch die Arbeiter sprach, während bereits ein Präliminarfrieden, der für die Arbeiter geradezu überraschend günstige Bedingungen brachte, abgeschlossen war. Wir wollen die Namen der Presseorgane, die sich am Schlusse des Kampfes im heiligen Eifer für die Unternehmersache noch so blamierten, unseren Lesern nicht vorenthalten, es sind der „Berliner Börsencourier“, die „Vossische Zeitung“, die „Norddeutsche Allgemeine Zeitung“, das „Berliner Tageblatt“, die „Welt am Montag“, die „Tägliche Rundschau“, die „Berliner Zeitung am Mittag“, das „Kleine Journal“, die „Berliner Abendpost“, die „Berliner Neuesten Nachrichten“, die „Freisinnige Zeitung“, die „Frankfurter Zeitung“, die „Germania“ und — die „Soziale Praxis“. Wir sehen, daß sich die Presseorgane aller Richtungen zusammenschanden, um die Holzarbeiter durch eine schlechte, tendenziöse, arbeiterfeindliche Berichterstattung zu schädigen. (Schluß folgt.)

## Werftarbeiter.

Am 4. Mai fand eine gemeinsame Beratung zwischen dem Vorstand der Gruppe deutscher Seeschiffwerften, einer von diesem eingeladenen Kommission der Arbeiter und Vertretern

der Verbände der Metallarbeiter, der Holzarbeiter, der Schmiede, der Kupferschmiede und der Schiffszimmerer statt, die sich nach einer Anregung der Vorstände des Metallarbeiter- und des Holzarbeiterverbandes mit der Schaffung von Normen zur Regelung der Arbeitszeit, des Überstundenwesens, des Lohnverhältnisses, der Akkordfrage und des Arbeiterschutzes beschäftigte. Da diese Normen allgemeine, für alle Werftbetriebe geltende sein sollten, konnten sie nur gleichsam den Rahmen zu einer Regelung bilden, in den die spezielle Verhältnisse einer Werft beruhende Einzelbestimmungen erst eingefügt werden. Diese Tatsache und die weitere, daß es die ersten Verhandlungen auf so allgemeiner Grundlage waren, ließ von vornherein die Erwartung nicht zu hoch steigen, nichtabgesehen davon, daß wohl die meisten Interessenten sich in bezug auf die Verkürzung der Arbeitszeit und die Lohnerhöhung mehr versprochen haben. Wir lassen nachstehend einen Auszug aus dem Protokoll folgen und werden diesem dann die hauptsächlichsten der von den Werften für ihre Haltung angeführten Gründe anfügen. Das Ergebnis der Verhandlungen war folgendes:

**Arbeitszeit.** Die Werften erklären sich bereit, spätestens vom 1. Oktober 1908 ab die Arbeitszeit auf 57 Stunden wöchentlich herabzusetzen. Die Untergruppe Hamburg wird, wenn ihre Mitglieder zustimmen, diese Verkürzung schon vom 1. Oktober 1907 ab einführen und außerdem Sonnabends eine Stunde früher schließen, so daß für die Untergruppe Hamburg vom genannten Zeitpunkt ab die Arbeitszeit auf 56 Stunden wöchentlich verringert wird.

Es wird ausdrücklich vereinbart, daß die weitergehenden Zugeständnisse der Hamburger Untergruppe oder anderer Werften, die vielleicht auch schon vor dem 1. Oktober 1908 die Verkürzung der Arbeitszeit einführen, nicht dazu benutzt werden dürfen, um bei den Werften, die nicht vor dem 1. Oktober 1908 zur Verkürzung der Arbeitszeit schreiten, eine frühere Einführung zu erzwingen.

Aus Gründen lokaler Art werden die exponiert liegenden Werften, Alliengeellschaft Neptun in Rostock und Eiderwerft in Rönning, von der Einführung der 57stündigen Arbeitszeit ausgenommen.

**Überzeitarbeit.** Die Bestimmung, ob und wann Überzeitarbeit erforderlich ist, bleibt den Werften überlassen, weil bei der Eigenart des Schiffbaubetriebs auf Überstunden nicht verzichtet werden kann. Im übrigen haben die Arbeitgeber schon der hohen Kosten wegen selbst das größte Interesse daran, die Überzeitarbeit nach Möglichkeit einzuschränken. Die Arbeiter übernehmen im Prinzip die Verpflichtung, erforderlichenfalls Überzeitarbeit zu leisten, jedenfalls dürfen die Leute, die zur Leistung von Überzeitarbeit bereit sind, nicht von der Organisation gehindert werden, solche zu leisten. Andererseits soll den Arbeitern, die aus triftigen Gründen Überzeitarbeit nicht leisten können, daraus keinerlei Nachteil entstehen.

**Lohnfrage.** a. Einstellungslohne sind bereits auf allen Werften eingeführt in der Weise, daß die Arbeiter in jedem Gewerbe mit einem bestimmten Lohne anfangen, der bei guten Leistungen nach gewisser Zeit erhöht wird. Einstellungslohne in dem Sinne einzuführen, daß für alle Arbeiter, unabhängig von ihrem Alter und ihren Leistungen, ein gleich hoher Einstellungslohn bezahlt wird, lehnen die Werften ab.

b. Die Werften sind damit einverstanden, nach Einführung der vorerwähnten verkürzten Arbeitszeit eine der Verkürzung entsprechende Erhöhung der Löhne stattfinden zu lassen.

c. Der Ausschlag für Überzeitarbeit nach Schluß der Arbeitszeit, während der Nacht und Sonntags ist bisher in den einzelnen Werften verschieden gehandhabt worden und soll daher auch künftig in diesen Werften überlassen bleiben.

**Akkordarbeit.** a. Die Festlegung des Akkordpreises durch Verabredung bei Übernahme der Arbeit (Akkordzettel) halten auch die Werften für notwendig.

b. Grundsätzlich werden die Akkordsätze auf allen Werften so gestellt, daß der Arbeiter bei fleißiger Arbeit einen seinen Lohn übersteigenden Verdienst erzielen kann, daher lehnen die Werften im Prinzip eine Garantie des Stundenlohnes ab. Akkordsätze, die bei fleißiger Leistung und richtiger Angabe der aufgewendeten Zeit keinen den Lohnsatz übersteigenden Verdienst belassen, sollen von den Werften richtiggestellt werden.

c. Da die Zuschläge für Überzeitarbeit bei Akkordarbeiten von allen Werften mit Ausnahme der Hamburger Untergruppe über den Akkordverdienst hinaus bezahlt werden, wird auch die Untergruppe Hamburg versuchen, eine gleichartige Regelung herbeizuführen.

d. Die Werften lehnen eine Verteilung des Akkordüberschusses nach Kopfzahl bei Gruppenarbeit ab. Die prozentuale Verteilung des Überschusses bleibt den Werften überlassen. Dem Wunsche, daß bei Lösung des Arbeitsverhältnisses dem ausscheidenden Arbeiter sein Anteil an dem Überschuss der unvollendeten Arbeit erhalten bleibt, wird bereits jetzt Rechnung getragen in der Weise, daß Arbeiter, die von der Firma entlassen werden, ihren Anteil in jedem Falle erhalten. Arbeiter, die infolge von Krankheit, militärischen Übungen usw. aus ihrem Arbeitsverhältnis vor Fertigstellung des Akkords ausscheiden, erhalten ebenfalls ihren Anteil am Überschuss ausbezahlt; wenn jedoch der Arbeiter aus anderen Gründen vor Beendigung des Akkords freiwillig das Werk verläßt, begibt er sich damit seines Anrechts auf den Akkordüberschuss. Die Fäden, die bei lang laufenden Akkorden entstehen, werden die Werften abzumildern versuchen.

Eine Änderung dieses Verfahrens ist nicht angängig, weil dadurch die Sicherheit des Akkordverhältnisses in Frage gestellt und eine schwere Schädigung des Schiffwerftbetriebs herbeigeführt würde.

**Sanitäre und Arbeiterschutzeinrichtungen.** Die sanitären und Arbeiterschutzeinrichtungen werden durch

die Werfleitungen stetig verbessert und außerdem durch die Berufsvereinigungen und Gewerbeinspektoren kontrolliert. Die Werfleitungen erklären sich bereit, Anregungen zu Verbesserungen, die ihnen durch die Arbeiterschaft bekanntgegeben werden, einer gründlichen Prüfung zu unterziehen.

**Wirkung der aufgestellten Grundsätze.** Den hierunter geäußerten Wünschen: a. Widersprechende Bestimmungen der Arbeitsordnung sollen mit obigen Grundsätzen in Einklang gebracht werden; b. günstigere Arbeitsverhältnisse sollen durch die Vereinbarungen unberührt bleiben, stimmen die Werften zu.

Auf den Danziger Bezirk finden obige Grundsätze keine Anwendung.

Begründet wurde die Zurückhaltung der Werften in bezug auf Verkürzung der Arbeitszeit damit, daß der deutsche Seeschiffbau noch zu jung sei, um gegenüber dem noch heute überlegenen englischen und amerikanischen eine Verkürzung auf neun Stunden wagen zu können. Der englische Seeschiffbau habe zwar durchgehends die neunstündige Arbeitszeit, der amerikanische dagegen halte noch zähe an der zehnstündigen und stellenweise noch längeren Arbeitszeit fest, und da sei es am Platze, wenn sich der deutsche Seeschiffbau auf der mittleren Linie halte. Die Einführung der verkürzten Arbeitszeit sei aber nicht sofort möglich, weil die Werften sehr langfristige Verträge haben, deren Kalkulationen noch die jetzige Arbeitszeit zugrunde läge. In Rostock und Rönning lägen die Verhältnisse wesentlich anders als in den übrigen Werftorten, und daraus erkläre sich, daß diese Werften nicht an der Verkürzung der Arbeitszeit partizipieren könnten. — Die Überzeitarbeit könne der Seeschiffbau nicht entbehren, wemgleich die Werften sich vollkommen darüber klar seien, daß sie sehr unrentabel sei. Gütige Reparaturarbeiten, Arbeiten vor dem Stapellauf sowie auch mancher Neubau, der mit kürzester Lieferfrist vergeben würde, um die Saison noch ausnützen zu können, seien auf Werften nicht anders als mit Überzeitarbeit zu erledigen. Im übrigen seien die Werften auch der Meinung, daß Schichten in ununterbrochener Folge über 24 Stunden hinaus ein Nachteil für Arbeitgeber und Arbeiter und zu vermeiden seien. Nur in ganz besonderen Fällen, bei Arbeiten, die eine Unterbrechung nicht vertrügen, wie das Ausbohren eines Zylinders beim Maschinendefekt, könne eine derartige intensive Ausnützung der Arbeitskraft zugelassen werden. Wenn es öfter geschehe, liege es auch nicht selten an den Arbeitern. Eine Erhöhung der Löhne als Folge der Lennerungsverhältnisse könne jetzt nicht erfolgen, weil in den letzten sechs Monaten die Löhne auf der ganzen Linie erhöht worden seien. Die Überzeitbezahlung sei auf allen Werften geregelt und eine generelle Neuregelung wegen der örtlichen und betrieblichen Verschiedenheiten unmöglich.

Den Grundsatz, daß bei Akkordarbeit der Arbeiter bei gleicher Leistung über den Lohn verdienen solle, erkennen die Werften als richtig an und es sei auch zweifellos, daß ein Akkord, der dem Arbeiter unter dieser Voraussetzung und bei Vermeidung der Stundenschieberei nicht mindestens 25 Prozent Überverdienst bringe, unrichtig berechnet sei. In solchen Fällen sei Remedur am Platze und werde erfolgen. Die Verteilung des Akkordüberschusses nach Kopfzahl sei unrichtig gegen leistungsfähigere qualifizierte Arbeiter und bringe die Gefahr in sich, diese aus den Betrieben hinauszudrängen. Die Werften hätten aber gerade ein lebhaftes Interesse an der Erhaltung dieser Arbeiter für den Betrieb. Man wolle den Gruppen, die sich über eine anders geartete Verteilung untereinander verständigen, nicht entgegenreten, solange dem Betrieb kein Nachteil daraus entstehe. Es müsse eine solche Verständigung aber in volstem gegenseitigen Einverständnis der Gruppenmitglieder und nicht etwa durch Mehrheitsbeschluß herbeigeführt werden. — Die Erhaltung des Anrechtes auf den Akkordüberschuss in jedem Falle könne zur vollständigen Ausschaltung des Akkordsystems führen, ohne daß die Werften nicht bestehen könnten. Der Fall sei denkbar, daß vor Beendigung des Akkords eine Gruppe durch Austritt ihrer Teilnehmer aus der Werft vollständig der Auflösung verfallt. Was solle dann wohl aus dem Akkord werden? Dies lasse die Beschränkung auf bestimmte Fälle geraten erscheinen.

Zum Schlusse sprachen die Vertreter der Unternehmerorganisation noch den Wunsch aus, daß künftighin alle Differenzpunkte zwischen Werftbesitzern und Arbeitern durch leidenschaftslose gegenseitige Aussprache beseitigt werden mögen, dadurch würde der durchaus entwicklungsfähige deutsche Schiffbau zu beiderseitigem Nutze und Frommen der in ihm tätigen Arbeitgeber und Arbeiter nur gewinnen.

Dieser Wunsch, aus dem die Bereitwilligkeit zu einer gegenseitigen Aussprache hervorgeht, scheint uns neben der Verkürzung der Arbeitszeit, deren Verwirklichung wir allerdings in nähere Wände gewünscht hätten, der wichtigste Fortschritt in der ganzen Frage zu sein. Und dies besonders deshalb, weil auch Einzelberatungen der Arbeiter mit ihren Werfleitungen oder den örtlichen Gruppen als zulässig und über Spezialfragen sogar erwünscht erklärt wurden.

Die Vertreter der beteiligten Arbeiterverbände haben sich mit dieser Frage beschäftigt und sich entschlossen, wenn sie das Erreichte auch nicht voll zu befristigen vermag, das Resultat den Mitgliedern als Grundlage für die Regelung der Arbeitsverhältnisse für die nächste Zeit zur Annahme zu empfehlen und so den Weg frei zu machen für Spezialverhandlungen in den einzelnen Werftorten und Betrieben. Da es zweifellos auch hier der Erledigung einiger Vorfragen und einiger Vorbereitungen bedarf, ist es Pflicht der Mitglieder, vertrauensvoll dem Wunsche ihrer Verbandsleitungen gewärtig, nichts zu unternehmen, was die Einleitung und den weiteren Gang der Spezialverhandlungen fördern könnte.

Die Gefängnisarbeit in der Holzindustrie.\*

Bei der Beschäftigung der Gefangenen in den deutschen Strafanstalten nehmen die Berufe der Holzindustrie einen ziemlich großen Raum ein. Unter ihnen steht die Schreinererei an erster Stelle, 3304 Gefangene, das ist 4,73 Prozent der Gesamtzahl der Beschäftigten, fertigen Schreinerarbeiten an. Es handelt sich dabei fast durchweg um männliche Arbeiter, nur acht weibliche Gefangene in Strafanstalten, welche der preussischen Justizverwaltung unterstehen, sind hier mitgezählt. Etwa die Hälfte der in Betracht kommenden Arbeiter, nämlich 2,35 Prozent der beschäftigten Gefangenen werden für Private beschäftigt. Hauptsächlich erfolgt die Beschäftigung für Unternehmer, das ist die Art der Nutzbarmachung der Arbeitskraft, bei welcher die Gefangenen an einen Unternehmer vermietet werden, welcher sie in den Räumen des Gefängnisses beschäftigt.

In sehr vielen Gefängnissen sind Schreiner vereinzelt oder in kleinerer Zahl mit Arbeitern für die Gefängnisverwaltung beschäftigt, erheblicher, zumal in den preussischen Strafanstalten ist die Beschäftigung von Schreibern für andere Strafverwaltungen. In der zusammenfassenden Übersicht, welche die Denkschrift gibt, werden für die einzelnen Orte der Beschäftigung keine absoluten Zahlen genannt, sondern diese Zahlen sind auf Prozente der Gesamtzahl der beschäftigten Gefangenen (in ganz Deutschland 69797) reduziert. Aus dieser Zusammenstellung ergibt sich, daß von sämtlichen Gefangenen mit Schreinererei beschäftigt waren:

Table with 2 columns: Category and Percentage. Includes 'Insgesamt 4,73 Prozent', 'darunter für die Gefängnisverwaltung 0,50', 'für andere Staatsverwaltungen und für die Reichsverwaltung 1,72', 'für Anstaltsbeamte 0,16', 'für Unternehmer 1,79', 'für eigene Regie 0,48', 'für sonstige Dritte gegen Lohn 0,08'.

Der Denkschrift ist eine Übersicht über die einzelnen Strafanstalten mit einer Belegungsfähigkeit von mehr als 100 Köpfen beigegeben, aus welcher hervorgeht, wie groß in jeder Anstalt die Zahl der Beschäftigten in den einzelnen Berufen und für die verschiedenen Arten der Beschäftigung ist. Aus dieser Zusammenstellung ist zu entnehmen, daß in einzelnen Strafanstalten eine recht erhebliche Zahl von Schreibern für die Staats- oder Reichsverwaltung beschäftigt ist. Die größte Werkstatt für diese Zwecke befindet sich im Gefängnis zu Anrath, wo 88 Schreiner mit Arbeiten für die Staatsverwaltung und daneben noch 15 für Unternehmer beschäftigt werden. Eine größere Zahl von Schreibern, die für die Staatsverwaltung arbeiten, befindet sich noch in Rendsburg (78), Werden a. Ruhr (69), Insterburg (61), Sonnenburg (59), Cassel-Wehlheiden (57), Brandenburg (56), Brieg (54), Kamitzsch (50), Münster (45), Wartenburg, Ostpr. (44), Lüneburg (43) uff. In den außerpreussischen Strafanstalten ist die Zahl der für Zwecke der Staatsverwaltung arbeitenden Schreiner unbedeutend.

Die Beschäftigung von Gefangenen mit Schreinerarbeiten für Anstaltsbeamte kommt nur in verhältnismäßig kleinem Umfang vor, und in den meisten Bundesstaaten ist diese Art von Gefangenbeschäftigung durch entsprechende Vorschriften beschränkt. In den bayerischen Strafanstalten scheinen solche Vorschriften allerdings nicht zu gelten. Denn wenn in Niederschönenfeld 7, in Amberg, Raishheim und Kaiserslautern je 10, in Straubing 11, und in Zweibrücken gar 14 Gefangene mit Schreinerarbeiten für Anstaltsbeamte beschäftigt werden, so scheint das über das Maß des Zulässigen doch ein wenig hinauszugehen. Auch in den badien Strafanstalten ist die Beschäftigung von Gefangenen mit Schreinerarbeiten für Gefängnisbeamte noch ziemlich im Schwung. Im Zuchthaus zu Bruchsal wurden 8 und in Freiburg 12 Mann auf diese Weise beschäftigt.

Die für die Allgemeinheit wichtigste Art der Gefangenbeschäftigung ist die für Private, denen in Deutschland 1646 gefangene Schreiner zur Verfügung gestellt wurden. Verhältnismäßig am stärksten ist der Entrepreneurbetrieb in den elsass-lothringischen Strafanstalten ausgebildet, in Ensisheim sind 105 und in Straßburg 33 Gefangene, welche Schreinerarbeiten anfertigen, an private Unternehmer vermietet. Von sonstigen Gefängnissen, in welchen eine größere Zahl von Injassen Schreinerarbeiten für Unternehmer anfertigen, sind zu nennen: Plözensee mit 115 Mann, Tegel mit 105, Celle mit 74, Wittlich mit 73, Moabit und Striegau mit je 60, Wohlau mit 53, Bochum mit 52, Waldheim mit 40 uff.

Nicht wesentlich verschieden vom Entrepreneurbetrieb ist die Beschäftigung für Dritte gegen Lohn. Sie unterscheidet sich von der vorgenannten Einrichtung nur dadurch, daß der Unternehmer im Gegensatz zum Entrepreneurbetrieb auf die Verteilung und Anweisung der Arbeit keinen Einfluß ausübt. Er liefert nur das Material für die Arbeit in die Anstalt und nimmt dort die fertigen Produkte in Empfang. Diese Art der Beschäftigung kommt für die Schreinererei nur vereinzelt in Betracht; am stärksten ist sie im Zuchthaus in Ludwigsburg vertreten, wo 30 Schreiner in diesem Teil des Betriebs gezählt wurden.

Regiebetriebe in der Schreinererei, bei welchen die Gefangenen Gegenstände für Rechnung der Gefängnisverwaltung, meist auf vorherige Bestellung von Privaten, anfertigen, sind vornehmlich in Württemberg und Baden vertreten, wo der Unternehmerbetrieb vollständig fehlt. So

arbeiten in Ludwigsburg neben den vorgenannten 30 Mann noch 21 in eigener Regie der Verwaltung. In Schwäb. Hall sind in eigener Regie 15 Gefangene mit Schreinerarbeiten beschäftigt, in Freiburg i. B. 21, in Bruchsal 39. Aber auch in anderen Strafanstalten trifft man größere Schreinerwerkstätten im Regiebetrieb, so zum Beispiel in Wechta mit 34, in Dortmund mit 31 Mann. In manchen Gefängnissen sind neben den für den Unternehmer direkt beschäftigten Injassen noch eine erhebliche Zahl von Schreibern im Regiebetrieb beschäftigt. So arbeiten in Wittlich neben 73 Mann für Unternehmer noch 64 für eigene Regie. In Pr.-Holland arbeiten 35 Mann für Unternehmer, 26 in eigener Regie. Das Strafgefängnis Tegel hat neben 105 für Unternehmer mit Schreinererei beschäftigten Gefangenen noch 15 in eigener Regie, in Gollnow sind 24 für Unternehmer, 8 in eigener Regie, in Breunghesheim 33 für Unternehmer, 7 in eigener Regie beschäftigt.

So fühlbar die Konkurrenz der Gefängnisarbeit in einzelnen Fällen für die zunächst Betroffenen sein mag, im allgemeinen kann sie, soweit die Schreinererei in Betracht kommt, nicht besonders schwer ins Gewicht fallen, dazu ist die Zahl der mit Schreinerarbeiten beschäftigten Gefangenen zu klein. Die 1646 für Private beschäftigten Gefangenen, oder wenn man sämtliche 3304 mit Schreinerarbeiten beschäftigten Strafanstaltsinjassen in Betracht zieht, bilden doch einen gar zu kleinen Bruchteil der in Deutschland in diesem Beruf beschäftigten Personen. Bei der Gewerbezahlung im Jahre 1905 wurden in Deutschland in der Tischlerei und Parkettfabrikation 188730 Arbeiter gezählt, und diese Zahl hat sich seither ganz bedeutend gesteigert. Anders ist freilich das Verhältnis in anderen Branchen der Holzindustrie, auf die wir später zu sprechen kommen.

Drechlerei und Poliererei zählt die Denkschrift als einen Arbeitszweig. Aus welchem Grunde diese Art der Zahlung gewählt wurde, geht aus ihr ebensowenig hervor, als eine Antwort auf die Frage, welcher Art die Arbeit ist, die in den einzelnen Branchen angefertigt wird. Mangels anderer Unterlagen müssen wir uns schon an die Angaben der Denkschrift halten, aus welchen ersichtlich ist, daß die in diesen Arbeitszweigen beschäftigten Gefangenen vornehmlich für Unternehmer arbeiten. In einigen Strafanstalten haben Privatunternehmer die Arbeitskraft einer recht stattlichen Zahl von Gefangenen gepachtet, in Dreieberg 6, in Gollnow 12, in Crone a. Br. 14, in Celle 17, in Kaiserslautern 20, in Moabit und Hameln je 27, in Lichtenburg 29, in Tegel 30 und in Plözensee 75; in Röllin arbeiten 7 weibliche Gefangene in dieser Branche.

Mit der Drechlerei verwandt ist die Fabrikation von gedrehten Waren aus Holz, Horn usw., Kämmen, Schirmen, Stöcken. Auf diese Artikel arbeiten im Untersuchungsfängnis in Tegel 32 Mann, in St. Georgen-Bayreuth wird von 48 Mann berichtet, die Stockfabrikation für Unternehmer betrieben. Gleichfalls als Unternehmerbetrieb wird die Peitschenmacherei in einer Reihe von Gefängnissen betrieben, und zwar arbeiten je 11 Peitschenmacher in Brandenburg und Baunzen, 36 in Striegau, 52 in Marienschloß in Hessen und 94 in Elberfeld.

Die Knopffabrikation wird ausschließlich für Private betrieben, und zwar werden damit 816 Gefangene beschäftigt. Von diesen entfallen auf das Gefängnis in Bochum 177 (darunter 24 weibliche), Tegel 61, Gr.-Strehlitz 57 (5 weibliche), Breunghesheim 54, Siegburg 143, Düsseldorf-Devendorf 52, Baunzen 83, Elberfeld 40 (5 weibliche), Wörlitz 30, Lublitz 21, Breslau 34 (sämtlich weiblich), Nachen 14, Wolfenbüttel 11. Gleichfalls ausschließlich für Rechnung von Unternehmern wird die Fabrikation von Silberzähnen und Goldleisten in einigen wenigen, aber umfangreichen Gefängniswerkstätten betrieben. In dieser Branche werden im Untersuchungsfängnis Tegel 40, in Plözensee 43, in Bruch 77 und in Amberg 180 Gefangene beschäftigt.

Zu den Berufszweigen, für welche der Holzarbeiterverband in Betracht kommt, kann auch die Holzschmiederei gezählt werden. Naturgemäß arbeiten die in diesem Berufszweig beschäftigten Gefangenen vornehmlich für private Unternehmer. In Waldheim werden, abweichend hiervon, 4 Mann für die Gefängnisverwaltung und in Striegau 34 für andere Staatsverwaltungen beschäftigt. Größere Werkstätten, in denen Gefangene für Privatunternehmer beschäftigt werden, existieren in den Strafanstalten in Münster mit 11, Moabit und Freiburg i. B. mit je 13, Raishheim mit 20, Werden a. Ruhr mit 49 und Bochum mit 84 Beschäftigten. In diesem Zusammenhang sei schließlich auch die Maßstabsfabrikation erwähnt. Derselbe wird in drei Strafanstalten betrieben, und zwar nur für Rechnung von Privatunternehmern. In Juchtershausen werden 35, in Erfurt 42 und in Untermaßfeld 55 Gefangene damit beschäftigt.

Größere Bedeutung hat die Gefängnisarbeit für die Korbmacherei und die Bürstenindustrie. Mit diesen Berufen werden wir uns in einem Schlussartikel beschäftigen.

Die Lohn- und Arbeitsverhältnisse der Hamburger Korbmacher.

f. h. Wenn unsere auswärtigen Kollegen das Ergebnis unserer Statistik interessieren wird, so in noch größerem Maße wohl die Art und Weise, wie die Erhebung von uns veranstaltet wurde. In Anbetracht der Tatsache, daß die bisherigen Statistiken sowohl mit Bezug auf Beteiligung als auch auf die Zuverlässigkeit des eingegangenen Materials sehr zu wünschen übrig lassen, vertraten unsere Kollegen den

Standpunkt, daß wir bei einer neuen Erhebung diese Fehler vermeiden müssen, sollen Mühe und Geld nicht unnütz verwandt sein. Von den verschiedenen gemachten Vorschlägen wurde dann der folgende angenommen: „Es wurden jeder Werkstatt Bücher zugestellt, welche entsprechend rubriziert waren. Die Werkstattvertreter beziehungsweise besonders hiermit betraute Kollegen mußten nun in der Zeit vom 1. Juli bis 31. Dezember 1906 jede Woche für jeden in der betreffenden Werkstatt arbeitenden Kollegen die Bücher ausfüllen.“ Es erfordert ein solches Verfahren allerdings viel Mühe und Arbeit sowohl von den Werkstattvertretern als auch von den mit der Bearbeitung des Materials betrauten Kollegen. Des weiteren ist eine gute Organisation Vorbedingung. Dafür ist aber das Ergebnis möglichst vollständig und zuverlässig. Die Bücher enthielten in der Hauptsache nur drei Fragen: 1. Wochenverdienst; 2. eventuell geleistete Überstunden; 3. eventuelle Krankheit. Sodann einige Nebenfragen, wie Familienstand und Spezialbranche.

Aus den am 31. Dezember zurückgelieferten Büchern ergab sich dann das folgende Ergebnis: Brauchbares Material ist eingegangen von 190 Personen aus 27 Betrieben, das sind circa 90 Prozent der organisierten, 80 Prozent aller hiesigen Kollegen. Davon sind Grün- und Rohrarbeiter 125 in 20 Betrieben, Demijohnmacher 54 in 5 Betrieben, darunter 5 weibliche, Gestell- und Lurusarbeiter 11 in 2 Betrieben. Folgende Tabellen ergeben die Lohnverhältnisse:

Table with 6 columns: Branche, Höchster wöchentlicher Mt., Niedrigster wöchentlicher Mt., Höchster durchschnittlicher wöchentlicher Mt., Niedrigster durchschnittlicher wöchentlicher Mt., Gesamtdurchschnitt wöchentlicher Mt. Rows include Grün und Rohr, Demijohn, Lurus und Gestell, and Gesamtdurchschnitt aller Branchen.

Der wöchentliche Durchschnittsverdienst der 5 Kolleginnen beträgt 17,42 Mt.

Es hatten einen wöchentlichen Durchschnittsverdienst von:

Table with 10 columns: Branche, bis 12 Mt., über 12-15 Mt., über 15-18 Mt., über 18-21 Mt., über 21-24 Mt., über 24-27 Mt., über 27-30 Mt., über 30-33 Mt., über 33 Mt. Rows include Grün und Rohr, Demijohn, Gestell u. Lurus.

Es beträgt sonach der wöchentliche Durchschnittsverdienst der Hamburger Korbmacher 24,07 Mt. Im Vergleich mit der vom Hauptvorstand im Jahre 1901 aufgenommenen Statistik für die Korbmacher im ganzen Verbandsgebiet ergibt sich eine Steigerung um 3,95 Mt., im Vergleich mit der allgemeinen Statistik vom Jahre 1902 sogar um 5,27 Mt. pro Woche. Das sind circa 20 bzw. 27 Prozent. Eine derartige Steigerung unserer Löhne hat aber keineswegs stattgefunden.

Zwar hat in der Zwischenzeit eine Erhöhung unseres Tarifes um 6 Prozent stattgefunden. Die Hauptursache in der Lohnsteigerung ist aber zu suchen in einer früher nicht gefassten Zunahme der Intensität der Arbeit und der bekannten Begleitererscheinung des Akkordsystems. Es dürfte aber auch die Wichtigkeit der früheren Statistiken angezweifelt werden, und zwar aus den eingangs angeführten Gründen. Dies ist um so wahrscheinlicher, als ein Rückgang des Wochenverdienstes um 1,32 Mt., wie er sich aus den beiden Statistiken von 1901 zu 1902 ergibt, unerklärlich erscheint.

Überstunden sind gemacht worden von 95 Kollegen insgesamt 1453. Das ergibt im Durchschnitt pro Woche und Person (aller Beteiligten) rund 1/2 Stunde, genau 24 Minuten. Diese Frage ist gestellt worden, um bei der nächsten Tarifrevision eine Grundlage zu haben zur Regelung des Überstundenwesens, beziehungsweise Erhöhung des jetzt 10 Pf. betragenden Zuschlages.

Krank waren 36 Kollegen, gleich 19 Prozent, 486 Tage. Die höchste Dauer war 108 Tage, die niedrigste Krankheitsdauer 1 Tag. Der Durchschnitt der Krankheitsdauer beträgt auf die Erkrankten berechnet 13,50 Tage, auf alle Beteiligten berechnet 2,56 Tage.

Dem Familienstand nach sind verheiratet 118, ledig 72 Kollegen.

Der Vollständigkeit halber noch einige Bemerkungen über Arbeitszeit und Organisation. Die Hauptgruppe bilden hier die Grün- und Rohrarbeiter. Diese sind fast vollständig organisiert. Die offizielle tägliche Arbeitszeit beträgt 9 Stunden, Sonnabends 8 1/2 Stunden. In einer größeren Werkstatt wird nur noch 8 1/4 Stunden gearbeitet. Die Demijohnmacher haben unter der Hausindustrie zu leiden. Deshalb sind hier die Organisationsverhältnisse und auch die Lohnverhältnisse ungünstiger. Die Arbeitszeit ist hier nur 9 1/2 Stunden. Die Gestell- und Lurusarbeit ist hier nur schwach vertreten. Die Arbeitsbedingungen sind dieselben wie bei der ersteren Branche, mit Ausnahme eines, des größten Betriebes. In diesem Betrieb, in welchem hauptsächlich Blumenarbeit gemacht wird, kann die Organisation schlecht Fuß fassen. Wir werden in nächster Zeit den Kollegen weitere Mitteilungen über diesen Betrieb machen.

An unsere auswärtigen Kollegen ergeht hiermit die Bitte, auch ihrerseits durch sorgfältige statistische Erhebungen sich ein genaues Bild über die örtlichen Lohn- und Arbeitsverhältnisse zu verschaffen. Ist ein Lohn von 24,07 Mt., wie wir ihn hier festgestellt haben, den heutigen, speziell den hiesigen Lebensverhältnissen entsprechend, als völlig unzureichend zu bezeichnen, so wissen wir aber, daß wir hier in unserem Beruf, gegenüber den Kollegen im übrigen Verbandsgebiet, an der Spitze stehen, und daß teilweise noch die menschenunwürdigen Arbeitsverhältnisse herrschen. Es dürfte dies auch den Kollegen ein Ansporn sein, etwas mehr als bisher für Hebung ihrer Lage zu tun.

\* Siehe auch den Artikel: Die Gefängnisarbeit in Deutschland, in Nr. 18 der „Holzarbeiter-Zeitung“.

### Soziales.

#### Der Reichstag

ist in die Ferien gegangen, nachdem er in den letzten Wochen einen ganz außerordentlichen Fleiß entwickelt hat. Seitdem die Diäten eingeführt sind, die nach einem ganz eigenartigen Modus zur Auszahlung gelangen, haben die Abgeordneten ein erhebliches materielles Interesse daran, die Session möglichst bald nach dem 1. April beendigt zu sehen. Ob der Reichstag noch im April auseinandergeht, oder ob er bis in den Hochsommer hinein tagt, ist für die Höhe der Diäten ganz gleichgültig; jeder Reichsbote erhält am Ende der Session 1000 Mk. als letzte Rate ausgezahlt, vorausgesetzt, daß er keine Sitzung geschwänzt hat. Die Regierung hat von ihrem Standpunkt aus nur ein Interesse an ihren eigenen Vorlagen, und insbesondere an einem möglichst frühzeitigen Zustandekommen des Stats. Hat sie diesen unter Dach, dann ist ihr an der mitunter lästigen Kontrolle durch die Volksvertreter wenig gelegen, sie schießt deshalb den Reichstag gern so zeitig als möglich nach Hause. Und ihre Mamelucken, die sich im regierungsfremden Block traulich geeint haben, bringen den Wünschen von oben volles Verständnis entgegen, das noch geschärft wird durch den Wunsch, die letzte Rate der Diäten in möglichst kurzer Zeit abzuwickeln. Die Arbeit des Reichstags in der letzten Zeit war also Affordarbeit und mit allen Mängeln behaftet, die solche Arbeit auszeichnen.

Am 19. Februar ist der Blockreichstag eröffnet worden, am 14. Mai wurde er vertagt. Es war also eine recht kurze Session, die fast vollständig mit der Statsberatung ausgefüllt wurde. Wenn man den gemachten Versprechungen glauben wollte, dann müßte als Dank für den Ausfall der letzten Wahl eine goldene Zeit für das deutsche Volk anbrechen. Die Paarung des konservativen mit dem liberalen Geist sollte wahre Wunderdinge zuwege bringen. Aber kein Einsichtiger kann sich darüber täuschen, daß eine Vertupplung derartig verschiedener Elemente niemals eine fruchtbare Ehe geben kann.

Der Liberalismus gab und gibt sich auch jetzt noch zum Teil dem Glauben hin, daß eine neue Ära angebrochen sei. Hat doch der Reichstanzler in einigen Reden Andeutungen gemacht, die so klangen, als ob er gewillt sei den Wünschen der Liberalen Konzessionen zu machen. Zunächst freilich erwartet der Leiter der deutschen Politik, daß die von ihm zu Begleitenden sich seiner Gnade würdig erweisen, und die freisinnigen Fraktionen weitestgehend mit einander im Verzicht auf die Vertretung liberaler Grundsätze. In der Kolonialpolitik haben sie eine vollständige Schwelung gemacht und bewilligen bereitwillig die weitgehendsten Forderungen der Regierung. In Bezug auf die auswärtige Politik beten sie heute an, was sie noch vor kurzer Zeit aufs schärfste verurteilt haben, und das gleiche gilt für alle wichtigen Fragen, die im neuen Reichstag zur Erörterung kamen.

Bedinglich dieser Anpassungsfähigkeit der Liberalen an die Wünsche ihrer seitherigen politischen Gegner ist es zu danken, daß der Block noch nicht auseinandergefallen ist. Die Regierung und die konservativen Parteien lassen sich die liberale Hilfe gern gefallen, um so lieber, als sie ihnen nichts weiter kostet als einige unverbindliche Versprechungen. An solchen hat man es ja auch nicht fehlen lassen. Eine Vorlage über die Abänderung des Majestätsbeleidigungsparagraphen ist dem Reichstag zugegangen; damit soll einem Wunsch der Liberalen entsprochen werden. In Wirklichkeit ist jedoch in der Vorlage nicht viel von Liberalismus zu spüren, sie ist im Grunde genommen nichts weiter als ein neues Ausnahmegesetz gegen die Sozialdemokraten. In Aussicht gestellt ist ein Reichsvereinsgesetz und eine Reform des Börsengesetzes; auch die Justizreform soll in Angriff genommen werden. Aber den Inhalt dieser Gesetze verleiht noch nichts Bestimmtes, doch wäre es sehr verfehlt, wenn man sich der Hoffnung hingeben wollte, daß diese Vorlagen, wenn sie wirklich kommen, von liberalem Geiste erfüllt sein werden. So ist beispielsweise hinsichtlich des Reichsvereinsgesetzes vom Staatssekretär v. Hofadomsky bereits angekündigt worden, daß es mancherlei Kautelen im Interesse von Ruhe und Ordnung enthalten werde, das heißt, daß das neue Gesetz sich möglichst dem preussischen oder sächsischen Muster anpassen wird.

Als Gegenleistung für diese angeblichen Konzessionen an den Liberalismus wird natürlich erwartet, daß die Freisinnigen immer mehr Verständnis für die Wünsche der Agrarier zeigen, und diese Erwartung dürfte kaum getäuscht werden. Es deuten mancherlei Anzeichen darauf hin, daß Regierung und Zentrum in nicht zu ferner Zeit ihren Groll vergessen und Frieden schließen werden; sind doch auch die Drähte, die von den Konservativen ins liberale Lager führen, nie ganz abgeschnitten worden. Die Wiederaufnahme des Zentrums als Regierungspartei wäre jedoch der größte Schmerz, der den Liberalen zugefügt werden könnte. Sie werden alles tun, um den Reichstanzler davon abzuhalten, die Unterfütterung des Zentrums in Anspruch zu nehmen, und Wilow selbst sieht seinen Wunsch erfüllt, er hat je nachdem eine konservativ-liberale oder eine konservativ-merikale Majorität im Reichstag.

So angenehm ein solcher Zustand für die Regierung ist, so fatal ist er für das deutsche Volk. Die Regierung denkt nicht daran, die ungeheuren Ausgaben für unproduktive Zwecke einzuschränken; im Gegenteil, immer höhere Anforderungen werden gestellt und die Mehrheit der Volksvertretung reißt sich um die Ehre, sie bewilligen zu dürfen. Bereits hat der Reichstag 254 Millionen neuer Anleihen bewilligt, aber damit ist das Geldbedürfnis bei weitem nicht gedeckt; wenn der Reichstag am 19. November wieder zusammentritt, wird ihm zweifellos ein neues Steuerbudget

vorgelegt werden. Man hat es bisher im Interesse der Erhaltung des Regierungsblochs ängstlich vermieden, diese unangenehmen Tatsachen zu betonen, sie sind aber deshalb nicht aus der Welt geschafft. Überhaupt war man in den interessierten Kreisen darauf bedacht, jeden Konfliktstoff, der dem Block gefährlich werden könnte, durch Vertagung aus dem Wege zu räumen. Auf die Dauer geht das natürlich nicht; im Herbst wird es jedenfalls recht erregte Auseinandersetzungen geben. Ob der konservativ-liberale Block diese überleben wird, mag dahingestellt bleiben, das eine aber ist sicher, die Masse des Volkes und insbesondere die Arbeiterschaft wird die Peche bezahlen müssen. Dem deutschen Volke wird es noch oft schmerzhaft zum Bewußtsein gebracht werden, was es für eine kapitale Dummheit machte, als es diesen Blockreichstag wählte.

**Sozialpolitik der Hausbesitzer.** Daß die Hausbesitzer nicht allein die schmarozerhafteste, sondern auch arbeiterscheindlichste Clique innerhalb der herrschenden Klassen sind, ist allmählich überall bekannt. Davon zeugt auch wieder eine Nachricht, die uns aus Berlin zugeht. Danach hat der Preussische Landesverband der Haus- und Grundbesitzervereine durch seinen Vorsitzenden, den Justizrat Baumert in Spandau, den Magistrat von Berlin aufgefordert, der Berliner Ortskrankenkasse für den Gewerbebetrieb der Kaufleute usw. die Verwendung von Kassenmitteln zu Erhebungen über die Wohnungsverhältnisse ihrer Mitglieder zu untersagen. Mit diesen Erhebungen beabsichtigt die gedachte Kasse Unterlagen dafür zu gewinnen, inwieweit ungünstige Wohnverhältnisse auf die Gesundheit ihrer Mitglieder einwirken. Das ist in Hinsicht auf die Wohnmisere der Arbeiter in den Großstädten, und nicht zuletzt in Berlin, fürwahr ein sehr zweckmäßiges und verdienstliches Beginnen; denn nur durch die Beseitigung der Schäden können Reformen angeregt und vorbereitet werden. Das paßt natürlich dieser Gesellschaft nicht, denn sie will nach wie vor für ihre erbärmlichen Gelasse recht hohe Mieten einstecken und es vor allem nicht offerbar werden lassen, wie die Wohnungen der Arbeiter beschaffen sind. Der Magistrat als Aufsichtbehörde der Ortskrankenkassen soll das nun verhindern. Es bleibt abzuwarten, ob sich der Magistrat dazu bergibt, die Aufträge der Hausbesitzer auszuführen.

**X. Wohnungsaufsicht in deutschen Großstädten.** Die für die Posener Stadtverwaltung bestehende Notwendigkeit, sich mit der Verbesserung der Wohnungsverhältnisse ernsthaft zu beschäftigen, hat das Statistische Amt Posens veranlaßt, im Juni, Juli u. A. bei den deutschen Städten eine Umfrage zu halten bezüglich der Organisation einer etwa vorhandenen Wohnungsinspektion. Das nun vorliegende Ergebnis weist nach, daß 18 deutsche Großstädte eine nicht polizeiliche gemeindliche Wohnungsaufsicht besitzen und daß in weiteren 6 Städten die Einrichtung einer solchen bevorsteht.

Die im einzelnen sehr verschiedenartige Organisation richtet sich naturgemäß in erster Linie nach den gesetzlichen Grundlagen, die in den deutschen Einzelstaaten sehr verschieden sind, da das Reich sich dieser Materie weder bemächtigt noch irgend welche Initiative in dieser Richtung ergriffen hat. Während in Hesse und Hamburg eine allgemeine Wohnungsaufsicht für das ganze Stadtgebiet, in Württemberg wenigstens für alle Oberamtsstädte und sonstigen Gemeinden mit mehr als 3000 Einwohnern obligatorisch ist, in Baden schon seit Jahren die landesgesetzliche Einführung der obligatorischen und dauernden Wohnungsinspektion beabsichtigt wird, fehlt in Sachsen ein gesetzlicher Zwang. 1901 wurden dort die Kreisshauptmannschaften aufgefordert, dahin zu wirken, daß wenigstens die Städte mit mehr als 20000 Einwohnern Wohnungsinspektion und Wohnungsordnung einführen. In Bayern sind für die größeren Städte und Orte mit dichter Bevölkerung Wohnungskommissionen eingesetzt, denen Wohnungsinpektoren beigegeben werden können. In Elsaß-Lothringen gilt noch das französische Gesetz von 1850, das den Gemeinden die Befugnisse zur Einrichtung von Wohnungskommissionen erteilt. In Preußen beginnt sich seit vielen Jahren in den vorerwähnten Zustand der „Erwägungen“. Die Bestimmungen des Wohnungsgesetzes sind weiter nichts als Polizeigesetze, die bei ihrer Verhängung bei der Bevölkerung von vornherein zur Unwirksamkeit verdammt sind. Die bestehenden Einrichtungen müssen sich hier noch mit dem allgemeinen Landrecht abfinden.

Die Umfrage des Posener Statistischen Amtes hat ergeben, daß die Organisation der Wohnungsinspektion in drei Hauptformen vorkommt, je nachdem die Wohnungsinspektion vornehmlich ehrenamtlich oder durch Ehrenamts- und Berufsbeamte nebeneinander oder endlich durch Berufsbeamte allein ausgeführt wird. Ganz vorwiegend ehrenamtlich ist die Organisation in Hamburg, Straßburg, Stuttgart und Mannheim. Hamburg und Stuttgart sind in Wohnungspflegebezirke geteilt, in deren jedem ein ehrenamtlicher Wohnungspflege fungiert. Dem Stuttgarter Wohnungsamt ist noch ein wohnungstatistisches Bureau und ein Wohnungsnachweis beigegeben. In Straßburg versehen zwei besoldete Inspektoren die ersten Inspektionen, während die Hauptaufgabe der ehrenamtlichen Pfleger in der unmittelbaren gütlichen Verhandlung mit Mietern und Eigentümern besteht. Ähnlich ist die Einrichtung der Wohnungsaufsicht in Mannheim und in Breslau, doch ist die Funktion der ehrenamtlichen Pfleger in letzgenannter Stadt nur gering bemessen. Als Aufsichtsbehörde für die Wohnungsinpektoren wirkt die Gesundheitskommission in Essen und Wiesbaden; die eigentlichen Beschäftigungsgeschäfte besorgen ebenfalls besoldete Inspektoren. Eine wesentlich gutachtliche Tätigkeit übt die Wohnungskommission in Hannover aus; ähnlich sind auch die Einrichtungen der bayerischen Großstädte München und Nürnberg. Aachen, Braunschweig, Bremen, Dresden und Quisburg verzichten ganz auf das ehrenamtliche Element bei der Wohnungsaufsicht. Es scheint sich jedoch zu ergeben, daß die Heranziehung desselben das beste System darstellt. Freilich darf den Pflegern dabei nicht zu viel zugemutet werden, wie es anscheinend in Hamburg der Fall ist.

Wie man sieht, ist man in den weitaus meisten Fällen von einer durchschlagenden Erfolg versprechenden Wohnungsinspektion noch ziemlich weit entfernt. Dazu müßte neben

der Behandlung der zur Anzeige und Befreiung Fälle auch eine Inspektion nach einem bestimmten Haus zu Hause stattfinden, so daß innerhalb Zeitraums alle Wohnungen besichtigt werden. Beispiel in Straßburg der Fall, wo auch Erfolge zeitig. Ferner ist es erforderlich, von Wohnungsinpektoren für alle Gemeinden für kleine Gemeinden die Schaffung von Ämtern obligatorisch gemacht wird. Damit ihre Aufgaben zu erfüllen vermögen, müßten Vollmachten gegeben werden, namlich Einfluß auf die Erlassung von Bauordnungen das Baugesetz bezüglichen Bestimmungen.

### Verbandsnachricht

#### Bekanntmachungen des Vorstands

Den folgenden Zahlstellen wird hiermit Genehmigung erteilt, einen wöchentlichen neben dem ordentlichen Verbandsbeitrag zwar ab 15. Mai: Glinzburg 5 Pf., 10 Pf.

- Nachstehende Mitgliedsbücher sind melde und werden hiermit für ungültig:
- 79792 Ernst Brüttner, Tischler, geb. 12. 90718 Ernst Braunschmidt, Tischler, geb. Stadt bei Coburg.
  - 194621 Adolf Bohle, Drechsler, geb. 5. 11. 214477 Lukas Spohn, Drechsler, geb. 24. 1. haufen.
  - 233616 Robert Triller, Tischler, geb. 12. 1. 244995 Bruno Anpoth, Maschinenarbeiter Breslau.
  - 250471 Paul Richter, Tischler, geb. 10. 1. 284361 Richard Wasta, Tischler, geb. 3. 4. 330848 Georg Vogt, Tischler, geb. 7. 9. 74 337198 Friß Weiß, Tischler, geb. 17. 1. 85 371622 Hermann Goltz, Tischler, geb. 3. 5. Stuttgart, Adlerstraße 48. Der Vor

#### Agitation.

**Gau Stettin.** Eine Agitationstour war mir zugebracht, und Vorparnern von Gause, den ich kennen lernen und bearbeiten sind nur kleinere Zahlstellen anzutreffen, in diesem Landstrich wenig entwickelte Industriearbeitererschaft war es deshalb auch, sich zu einem beachtenswerten Faktum zum großen Teil blühen unsere Zahlstellen. Der Druck der Behörden lastet auf ihrer führenden Kollegen derartig, daß eine Einbandes nur unter den schwierigsten Verhältnissen Opferfreudigkeit unserer führenden Kollegen mußte gleich in der ersten Versammlung erfahren. Für eine öffentliche Versammlung kein Lokal zur Verfügung. Zusammenkünfte müssen Nichtmitgliedern vom Verlassen des Lokals aufgefordert werden. von Mitgliedern ist hier nur durch die per möglich. Ein reiches Arbeitsfeld findet sich vor. Am Orte ist eine Stuhlfabrik mit 200 in welche die Organisation noch keinen hat. Darum braucht man sich auch nicht in dieser Fabrik Stundenlöhne von 19 bis sind. Mädchen werden an den Maschinen dem sucht der Fabrikbesitzer Nieß noch An nischen Gebenden. In öffentlichen Versammlungen von der best besoldeten Person an. Man muß, das ist abgelehnt. Epistel die Aufklärung Suchenden ihrer Arbeit. Nicht schlechte Verhältnisse bestehen auch haben. Die Zahlstelle besteht zum großen machen. Mir scheint in diesem Orte zu auf gelegt zu werden, einer tüchtigen Zahlstelle zu übertragen. Nach diesen drei lungen erwartete ich eine recht stark besetzt in Stettin. Doch waren mir 400 Verfüßte 1100 Mitgliedern zu wenig. Meine Verhaltens des Gewerkevereins im geger passte den anwesenden Mitgliedern besel und gab Veranlassung zu einer recht leb debnnten Diskussion. In Pasewalk sind Orte, 18 an der Zahl, organisiert und in erschienen. Gut organisiert ist auch Swi hier hatten sich die Kollegen zahlreich zur gefunden. Ich nehme an, daß die Hühler legen nicht in jeder Versammlung der plazen, als es diesmal der Fall war. 2 von 46 organisierten Kollegen 40 erschienen. lunge verließ gut, was in Passau nicht ge sein soll. Ein weites Organisationsfeld bi Ein für unsere Kollegen unglücklich ver Jahre 1905 bei der Firma Oldenburg ha hohe Pferd gebracht. Er stellt organisie mehr ein. Von 110 am Orte beschäftig sind 30 organisiert. In Greifswald n gantisierten Kollegen 19 anwesend. 2 50 Kollegen. Gut besucht war auch noch sammlung in Stralsund, wo zirka 50 v anwesend waren. Ein guter Geist herrsch Mitgliedern in fast allen Orten. Den v Kampf zu führen, ist aller Bestreben. A Ausnahme von Stettin nur kleine 18 bis höchstens 50 Personen hatte, in d ringer Teil eine Diskussion stattfand, so daß meine Ausführungen auf fruchtbare sind, und daß unsere Kollegen immer meg ohne Kampf keine Verbesserung ihrer Lag daß dieser Kampf nur geführt werden i Organisation. Mag

**Gau Erfurt.** Im Auftrag des Vorstandes habe ich in 18 Zahlstellen des Gaues Erfurt Versammlungen abgehalten. Die Mehrzahl derselben fand statt in den durch besonders niedrige Löhne und lange Arbeitszeiten sich auszeichnenden Orten des herrlichen Thüringer Waldes.

Den Beginn machte ich am 6. April in Saalfeld. Dort war die Versammlung für sämtliche Gewerkschaften vom Kartell einberufen, um beim zweiten Punkt Stellung zu nehmen zu der Schreibweise des „Saalfelder Kreisblattes“. Die Versammlung war von circa 800 Arbeitern und Arbeiterinnen aller Gewerbe besucht, unter denen sich insgesamt 65 bis 70 Holzarbeiter befanden. Organisiert sind 105 Kollegen, während sich 123 Kollegen und 40 Arbeiterinnen am Orte befinden. Letztere posieren in der Nähmaschinenfabrik und ist niemand organisiert. Ansehend ist unter ihnen auch bisher ernsthafte Agitation nicht entfaltet worden. Die Mitglieder beschloßen Erhebung eines Extrabeitrages von 10 Pf. zur Unterstützung der Ausgesperrten.

In Mellnabach sind 260 bis 270 Kollegen in Holzwaren- und Thermometerfabriken beschäftigt, von denen 230 organisiert sind. Der Geist in der Zahlstelle ist ein guter. An der Versammlung beteiligten sich 180 Kollegen. Von hier ging es über die Berge nach dem hochgelegenen kleinen Orte Böhlen. Beschäftigt sind hier circa 200 Kollegen, von denen jedoch bisher nur 50 bis 60 Kollegen zur Organisation herangezogen werden konnten. Es traut vielfach einer dem anderen nicht. Anwesend waren 50 Kollegen, darunter auch mehrere Nichtorganisierte, von denen sich einige zur Aufnahme meldeten.

Am nächsten Tage ging es auf Schusters Rappen nach Langewiesen. Hier war der erste Punkt der Tagesordnung vom Landrat verboten, so daß ich mich unter dem Punkt „Beratung eines Ortsstatuts“ meiner Aufgabe entledigte unter mehrfach allgemeiner Heiterkeit, wenn ich bei Besprechung der Aussperrung immer wieder auf das Statut zurückkommen mußte. Es ging trotz Verbot auch so. Beschäftigt sind 180 männliche und 50 weibliche Arbeitskräfte, von den Kollegen sind 58 organisiert. An der Versammlung beteiligten sich 60 Kollegen und 10 Arbeiterinnen, von den Anwesenden meldeten sich einige zur Aufnahme.

In Ylmenau sind 160 bis 175 Kollegen beschäftigt, von denen nur 50 organisiert sind. Die Kollegen, welche über 12 Orte zerstreut wohnen, sind vielfach mit den Werksführern verwandt oder befreundet und darum der Organisation schwer zugänglich. Die Zahlstelle ist fast 20 Jahre alt, aber die Mitgliederzahl ist nicht in die Höhe zu bringen.

In Apolda beteiligten sich 50 Kollegen an der Versammlung, unter ihnen 8 Hirsche. Beschäftigt sind, vielfach bei kleinen Meistern, 140 männliche Kollegen und in der Bürstenindustrie 40 Arbeiterinnen. Organisiert nur 53. Durch Lohnbewegung im vorigen Jahre wurde die Arbeitszeit von 11 auf 10 Stunden herabgesetzt. In der Automobilfabrik von Guppe & Sohn wurde der Lohn um durchschnittlich 4 Pf. pro Stunde erhöht. Vor kurzem regten die Hirsche ein neues Vorgehen an, forderten aber die schriftliche Anerkennung, daß sie eine gleichberechtigte Organisation sind, die die Interessen der Arbeiter ebenso vertritt wie die freien Gewerkschaften. Als die Verwaltung sich weigerte, traten die Hirsche von den Verhandlungen zurück. Selbstverständlich kam es zu einer heftigen Debatte, in welcher der Vorwurf des Terrorismus uns nicht erspart blieb. Im übrigen holten sie sich eine glänzende Abfuhr.

In der Versammlung in Weimar waren nur 70 Kollegen anwesend, trotzdem 190 von 235 beschäftigten organisiert sind. Ein Teil derselben wohnt auswärts, wodurch aber der schlechte Besuch der Versammlung nicht entschuldigt ist. In Erfurt sind von 450 beschäftigten Kollegen 380 organisiert, von denen über 200 anwesend waren. In Arnstadt sind 170 Kollegen beschäftigt, von denen 70 organisiert sind. Die 70 Arbeiter in Seifenfabriken sind keiner Organisation zugänglich, trotzdem dieselben die höchsten Löhne erzielen von allen Zahlstellen, die ich besuchte. Der Besuch der Versammlung war ein sehr schwacher, da an demselben Abend auch die politische Organisation tagte; nur 50 Kollegen waren anwesend.

Am nächsten Tage besuchte ich zunächst Georgenthal, um mich dort nach den Verhältnissen in der Stockfabrik zu erkundigen. In derselben werden fast ausschließlich nur Schiffe gearbeitet. Die Löhne sind außerst niedrig, und muß noch von den Arbeitern das Poliermaterial (Spiritus, Schellack) geliefert werden. Arbeitslohn pro Gros 1,80 Mk., davon Abzug für Material bis 1 Mk., so daß als Lohn nur 80 Pf. verbleiben. Alle Versuche, die 40 Kollegen für die Organisation zu interessieren, scheiterten bisher an ihrem Stumpfsinn. Am Nachmittag sprach ich in Ohrdruf vor ungefähr 60 Kollegen. Am Orte sind 97 organisiert, während circa 800 beschäftigt sind. Außerdem sind in der Umgegend in Schmiedau-Grünroda noch 50 Korbmacher als Heimarbeiter tätig, ebenso 100 Arbeiter der Spielwarenindustrie in Altenbergen-Ratterfeld. Überhaupt sind in der stark vertretenen Spielwarenindustrie die Arbeiter schwer zur Organisation heranzuziehen. Während Vorarbeiter durch Ausbeutung jugendlicher Arbeitskräfte 60 bis 80 Mk. pro Woche erzielen, werden die Arbeiter bei endlos langer Arbeitszeit, in der Saison bis 11 Uhr abends und darüber, mit Löhnen von 7 bis 10 Mk. abgespeist. Denunzianten- und Spitzelwesen stehen in höchster Blüte. Die bestbesuchte Versammlung hatte ich in Gotha. Hier sind gegen 390 Kollegen beschäftigt, von denen 365 organisiert sind. Anwesend waren 250 Personen, darunter 25 Frauen. In Merseburg sind 150 Holzarbeiter beschäftigt, darunter 2 Korbmacher, 1 Bürstenmacher und in der Weitschenfabrik 20 Arbeiter und 20 Jugendliche. Organisiert sind 65, von denen aber nur 40 in der Versammlung anwesend waren. Die letzte Versammlung fand in Raumburg statt. Auch hier war nur schwacher Besuch. 80 Kollegen nahmen an der Versammlung teil, während 480 beschäftigt sind, darunter 260 Kammacher, außerdem noch 70 Arbeiterinnen. In der Kammfabrikation herrschen äußerst schlechte Verhältnisse. Die Wochenlöhne schwanken zwischen 12 bis 27 Mk., im Durchschnitt circa 19 Mk. Stier- von Abzug für Material als: Tuch, Bimsstein, Feilen und Laubsägen. Die Unkosten betragen für Schleifer 2,50 bis 3,50 Mk. Die Scheiben werden nach Feierabend zu Hause gefertigt. Unkosten für Ausschneider 1 Mk. Die Arbeiterinnen erzielen 6 bis 14 Mk., im Durchschnitt 8 bis 9 Mk. Organisiert sind 80 Tischler, 110 Kammacher, davon 40 im Verband der Fabrikarbeiter. Eine Zersplitterung der Organisation wie hier sollte doch vermieden werden, denn nach

der ganzen Art des Gewerbes gehören die Kammacher zum Holzarbeiterverband.

Abgesehen von den Zahlstellen Erfurt, Gotha, Mellnabach und Weimar ist in den anderen noch ein tüchtiges Stück Agitationsarbeit zu leisten, besonders im Bezirk Ohrdruf mit seiner Spielwarenindustrie. Es hat auf mich den Eindruck gemacht, als ob vielfach die Meinung vorherrscht, nur gelernte Facharbeiter sollen zur Organisation herangezogen werden, und deshalb die Agitation unter den ungelerten Hilfsarbeitern und besonders den Arbeiterinnen vernachlässigt wird. Hierin muß unbedingt Wandel geschaffen werden. Trotz der herrlichen Gegend, die im Sommer von den Schmarobern der heutigen Gesellschaft behufs Wiederherstellung ihrer durch die Wintervergütungen zerrütteten Gesundheit überflutet ist, herrscht hier die denkbar erbärmlichste Entlohnung. Hier wird und muß es Aufgabe der Organisation sein, den Kollegen zu einem menschenwürdigen Dasein zu verhelfen, damit auch sie in der Zukunft zum Genuss ihrer von der Natur so herrlich bedachten Heimat gelangen.

**Gau Erfurt.** Meine Tour im Gau Erfurt begann am 6. April und endete am 22. desselben Monats. Sie erstreckte sich auf die Orte Eisenach, Waltershausen, Wafungen, Themar, Coburg, Sonneberg, Rudolstadt, Jena, Hermisdorf, Roda, Bürgel, Frankenhäusen, Nordhausen, Lauterberg, Mühlhausen, Langensalza, Suhl, Mehlis und Schwège. Gleich die erste Versammlung in Eisenach wies einen befriedigenden Besuch und Verlauf auf. Angesichts der Opfer, welche der Organisation durch das Aussperrungsleiden des Arbeitgeberschutzesverbandes auferlegt wurden, beschloß die Versammlung nahezu einstimmig, einen Extrabeitrag von wöchentlich 30 Pf. zunächst für die Dauer von einem Vierteljahr zu erheben. Obwohl die Versammlung in Waltershausen des Sonntags abends stattfand, wo also die Besuchsmöglichkeit einem jeden Kollegen gegeben war, war dieselbe recht schlecht, von nur dem vierten Teil der organisierten Kollegen besucht. Als Grund dafür wurde die noch junge Organisation unter den vornehmlich in Betracht kommenden Pfeisendrechlern und die nicht genügende Zeit zur Agitationsentfaltung für die Versammlung ins Feld geführt. Der schwache Besuch wurde von den Anwesenden selbst recht lebhaft bedauert. Wafungen wies einen guten Versammlungsbesuch auf, die Zahlstelle bedarf einer nachhaltigen Unterstützung durch den Gauvorstand. Auch die Versammlung in Themar war ziemlich gut besucht und nahm einen befriedigenden Verlauf. Dagegen ließ der Besuch und auch die Art und Weise der Diskussion in der Versammlung in Coburg zu wünschen übrig. Ernst wenn alles Kleinliche aus den Versammlungen verbannt und jeder einzelne Kollege mehr als bisher seine Pflicht in der Werbung von neuen Mitstreitern erfüllt, dürfte auch dort die Organisation auf eine, auf das Unternehmertum einflußreichere Höhe gebracht werden. In Sonneberg war die Versammlung gut besucht. Die Pünktlichkeit und das Interesse, welches der Versammlung seitens der Kollegen entgegen gebracht wurde, muß lobend hervorgehoben werden. Auch Rudolstadt hatte einen guten Besuch aufzuweisen, die organisierten Kollegen waren fast sämtlich zur Stelle. In Jena ließ der Versammlungsbesuch sehr zu wünschen übrig, kaum die Hälfte der organisierten Kollegen waren erschienen. Ob der Weg nach Wentgensena, allwo die Versammlung stattfand, den Kollegen ein zu weiter war, oder das Interesse für eine am selbigen Abend stattgefundene Festlichkeit ein größeres als für die Versammlung war, entzieht sich meiner Kenntnis. Jedenfalls sind die Lohnverhältnisse am Orte nicht darnach angetan, auf den Vorbeeren auszuweichen. Die geplante Versammlung in Hermisdorf am Sonntag nachmittag konnte nicht stattfinden, weil die Kollegen dafür eine Festlichkeit arrangiert hatten. Angesichts der dortigen Lohnverhältnisse wäre eine Versammlung wohl eher am Platze gewesen. Die Versammlung in Roda am selbigen Abend war nur von den organisierten Kollegen besucht. Aufsehend war die Agitation für die Organisation nicht in der erwünschten Weise entfaltet worden. In Bürgel war der Versammlungsbesuch ein ziemlich befriedigender. Seit dem 1. April haben die Kollegen (es kommen dort nur Stockarbeiter in Frage) dank ihres guten Organisationsverhältnisses den Neunstundentag, und zwar ohne Kampf erhalten. Der Organisationsstand bürgt wohl für weitere Erfolge für die Kollegen. In Frankenhäusen hätte, entsprechend der Mitgliederzahl, der Besuch ein noch besserer sein können, doch trägt hieran wohl die noch sehr ausgedehnte Hausindustrie in der Perlmutterknopfdreherei die Schuld. Trotz genügender Agitationsentfaltung war die Versammlung in Nordhausen nur von dem vierten Teil der organisierten Kollegen besucht, obschon die Lohnverhältnisse am Orte die größte Mühigkeit sämtlicher Kollegen geradezu erfordern. Hoffentlich finden sich die Kollegen in Zukunft mehr als bisher auf dem Posten. Recht gut, auch von einem größeren Teil Frauen war die Versammlung in Lauterberg besucht. Sehr interessant gestaltete sich die Diskussion über die bestehenden Lohn- und Arbeitsverhältnisse in der Stuhlindustrie, die allein am Orte in Frage kommt. Diese Ausführungen waren um so interessanter, da auch ein Fabrikant die Versammlung bis zum Schluß durch seine Anwesenheit beehrte. Die durchaus sachliche Diskussion, welche im großen ganzen nur ein Poltschrei der so schlecht entlohten Stuhlarbeiter des herrlich gelegenen Lauterbergs war, dürfte auf den Fabrikanten ihre Wirkung nicht verfehlt haben. Wünschen wir, daß dieser Wirkung recht bald auch die Tat auf dem Fuße folgen möge. Auch die Versammlung in Mühlhausen war gut besucht und dürfte ihre Wirkung nicht verfehlt haben. Durch die Anwesenheit des noch nicht dritten Teiles der organisierten Kollegen in Langensalza haben diese wohl nicht das nötige Interesse für unsere Verbandsbestrebungen an den Tag gelegt. Anders dagegen die Kollegen in Suhl, welche fast vollständig vertreten waren. Dagegen ließ der Besuch in Mehlis wieder sehr zu wünschen übrig. Zwei Drittel der Besucher waren Metallarbeiter, die eigenen Kollegen glänzten zu drei Viertel durch Abwesenheit. Nach den gemachten Erfahrungen mit den Sonntagabendversammlungen dürfte wohl die Erwägung am Platze sein, mit diesen für die Zukunft zu brechen. Die letzte Versammlung in Schwège wies wieder ein sehr erfreuliches Bild auf. Abgesehen von den in den umliegenden Orten wohnenden Kollegen, welche wohl durch den strömenden Regen an dem

Besuch verhindert wurden, waren fast sämtliche Kollegen zur Stelle. Die Ursachen des mangelnden Versammlungsbesuchs in einzelnen Orten sind wohl zum Teil auf die nicht genügend zuvor betriebene Agitationsentfaltung zurückzuführen; es findet dieses aber auch wieder seine Ursache darin, daß es dazu an der nötigen Zeit fehlte. Es dürfte empfehlenswert sein, bei zukünftigen Arrangements von Agitationstouren mit der Agitationsentfaltung früher einzusetzen als wie dieses Mal, um so mehr, da es in den verschiedensten Orten noch der nachdrücklichsten Arbeit und Aufklärung über das Wesen und die Bestrebungen unserer Organisation bedarf.

Die außerordentliche Aufmerksamkeit seitens der Versammlungsteilnehmer in sämtlichen Orten bürgt wohl dafür, daß das Gehörte beherzigt und weiter getragen wird, und dann dürften auch diese Versammlungen ihren Zweck voll und ganz erreicht haben. Aug. Hartung - Düsseldorf.

**Gau Magdeburg.** Meine Tour begann mit einer Versammlung in Bitterfeld. Dieselbe war von 20 Kollegen besucht, bei einer Mitgliederzahl von 42 und circa 65 Beschäftigten. Hier herrschen noch traurige Verhältnisse, in einigen Werkstätten ist noch die 11 stündige Arbeitszeit üblich. Auch die „Hirsche“ haben hier einige Mitglieder.

In Coswig hatte ich ebenfalls einen besseren Besuch erwartet. Wenn auch das schöne Wetter am Sonntag nachmittag zu einem Ausflug ins Freie lockte, so kann es doch nicht genügen, wenn in so erster Zeit in einer sonst als gut bezeichneten Zahlstelle bei 75 Beschäftigten und 65 Mitgliedern nur 30 die Versammlung besuchen. Der Versammlungsbesuch in Kößlau hatte unter einer am selben Abend stattfindenden Konsumvereinsversammlung zu leiden; hier waren von 58 Mitgliedern nur 24 anwesend. Hier sind es hauptsächlich die Mobeltischler der Werft von Sachsenberg und die Sägereiarbeiter, welche der Organisation fernstehen. Neuhaldenleben ist eine Zahlstelle, welche fast nur ledige Kollegen hat und wo die Kollegen noch ständig gegen die Wiedereinführung des Rost- und Logiswesens seitens einzelner Meister zu kämpfen haben. Wegen der noch ungünstigen Verhältnisse am Orte ist dort mit großem Wechsel zu rechnen. Infolge Abreise ist die Zahlstelle in letzter Zeit zurückgegangen.

Cardelegen, wo hauptsächlich Knopfmacher in Frage kommen, hat trotz aller Schwierigkeiten in letzter Zeit Fortschritte gemacht und zählt gegenwärtig 49 Mitglieder. In der Versammlung waren 28 anwesend, darunter einige Angehörige anderer Berufe. Wenn hier der Gauvorstand etwas nachhilft, dürfte es noch weiter vorwärts gehen und auch für die Knopfmacher bessere Zustände zu schaffen sein.

In Tangermünde sind 28 Mitglieder, meist Werftarbeiter. In der Versammlung waren 14 Mitglieder und 9 Angehörige anderer Berufe anwesend, die Kollegen aus den Tischlereien und der Zuckerraffinerie waren, trotzdem sich die Verwaltung die größte Mühe gegeben hatte, meistens nicht erschienen. Die verhältnismäßig beste Versammlung hatte ich in Zerbst, dort waren von 75 Mitgliedern 52 erschienen. In der Diskussion suchte der Vorsitzende des Ortsvereins des Gewerkschafts den Verrat der Hirsche dadurch zu rechtfertigen, daß er behauptete, unsere Kollegen wollten die Hirsch-Dunderschen nicht mit bei den Verhandlungen zugegen wissen, außerdem griff er einige unserer Kollegen in der gefälligsten Weise an, wofür er sich dann eine gebührende Abfuhr holte.

Auch Magdeburg hatte eine verhältnismäßig gut besuchte Versammlung aufzuweisen, etwa 450 bis 500 Kollegen waren anwesend. Die Hirsch-Dunderschen, welche hier etwa ein Duzend Mitglieder haben, waren besonders eingeladen, hatten aber an demselben Sonntag am Orte eine größere Bezirkskonferenz, an welcher verschiedene „Größen“ teilnahmen, und waren wohl deshalb fern geblieben. In der Diskussion wurde betont, daß die Mitgliederzahl trotz des Extrabeitrages im Steigen begriffen sei, letzterer werde anstandslos gezahlt, nicht ein einziges Mitglied sei abgefallen.

In Gisleben, wo infolge eines verlorenen Streiks in der größten Tischlerei von Berger die Mitgliederzahl von früher 125 um die Hälfte zurückgegangen war, ist dieselbe jetzt wieder auf 80 gestiegen. Hier war ebenfalls eine gute, von 60 Kollegen besuchte Versammlung. Die Korbmacher sind hier gut organisiert.

In Sangerhausen hatte man die Versammlung, um auch den auswärtig wohnenden Kollegen Gelegenheit zu geben, dieselbe besuchen zu können, zu 6 1/2 Uhr angefeht. Trotzdem äußerst schwacher Besuch. Von 120 Mitgliedern und 140 bis 150 am Orte Beschäftigten nur 37 in der Versammlung. In einer größeren Werkstätte machten die Kollegen an dem Abend überstunden anstatt die Versammlung zu besuchen.

Guten Besuch hatte die Versammlung in Bernburg aufzuweisen. Bei einer Mitgliederzahl von 120 zählte man 80 Versammlungsteilnehmer, hierunter auch einige Frauen. Die Korbmacher sind bis auf den letzten Mann organisiert. Recht schwach besucht war die Versammlung in Queblitzburg a. S. Von 120 am Orte Beschäftigten und 80 Mitgliedern, wovon 56 am Orte wohnen, hatten sich 24 eingefunden. Hier stehen noch meistens die verheirateten Kollegen dem Verband fern, und doch hätten es diese so nötig, für eine Besserung ihrer Lage zu sorgen, damit sie nicht geübt wären, ihren Verdienst durch Heimarbeit für eigene Rechnung aufzubessern, wie dieses leider der Fall ist.

Die schlechteste Versammlung im Verhältnis hatte ich in Schönebeck. Von 150 Mitgliedern waren ganze 32 anwesend, obwohl, wie mir die Verwaltung sagte, man sich die größte Mühe gegeben und mit der Verteilung der Einladungsblätter die Vertrauensmänner der Werkstätten betraut habe. Leider fehlten auch größtenteils die Vertrauensmänner selbst. Hier wäre es dringend notwendig, daß die Kollegen sich mehr den Klimbimvereinen abwenden und sich um den Verband kümmern.

Die letzte Versammlung in Stendal ließ ebenfalls zu wünschen übrig. Die 40 Mitglieder von der Imprägnieranstalt, welche erst seit kurzem dem Verband angehören, fehlten bis auf eines. Hier ist noch ein großes Agitationsfeld. Die Tischler aus der Eisenbahnbetriebswerkstätte und der Eisenmöbelwerkstätte stehen der Organisation noch vollständig fern. Gut organisiert sind dagegen die Vorgolder. Wenn man den Erfolg einer solchen Tour nach dem augenblicklichen Fortschritt, das heißt nach den Aufnahmen in den Versammlungen beurteilt, findet man seine Rechnung

nicht. Wohl waren hier und da einige Neuaufnahmen zu verzeichnen, erheblich sind diese Fälle jedoch nicht. Aber es werden den Kollegen Anregungen gegeben, die sie dann im Verkehr mit den Kollegen in den Werkstätten beherzigen. Im übrigen hatte der Gauvorstand alles aufs beste vorbereitet. Sämtlichen Zahlstellen waren Flugblätter mit Einladungen zugestellt. In seinen Hinweisen schrieb mir Kollege Bauer: „Du wirst hier nicht die Einsticht und Aufgeklärtheit finden, wie in Deinem Gau“. Dieses trifft meines Erachtens nur in beschränktem Maße zu, auch im Magdeburger Gau habe ich Zahlstellen gefunden, welche nach dieser Richtung hin einen Vergleich mit Norddeutschland sehr wohl aushalten. Im großen und ganzen habe ich freilich empfunden, daß in diesen Orten die Konsumvereinsbewegung allzusehr in den Vordergrund tritt. Hier kommt in erster Linie der Konsumverein und erst dann die Gewerkschaft und Partei. Die besten Kräfte werden von der Konsumvereinsbewegung in Anspruch genommen, und dieses gereicht den Gewerkschaften zum Nachteil. Sonst habe ich die Erfahrung gemacht, daß mit geringen Ausnahmen sich die Kollegen in allen Orten des Ernstes der Situation bewußt sind, fast überall schon einen Ertragsbeitrag beschlossen hatten, den die Kollegen durchweg willig zahlen.

**Karl Willers, Hamburg.**  
**Gau Magdeburg.** Vom 6. bis 21. April hat Unterzeichneter Agitationsversammlungen in folgenden Zahlstellen abgehalten: Dessau, Wittenberg, Cöthen, Halle, Blankenburg, Staffurt, Aschersleben, Goslar, Braunschweig, Wolfenbüttel, Helmstädt, Wernigerode, Halberstadt und Burg.

In Dessau konnte der Besuch der Versammlung ein besserer sein; allerdings hatte eine Woche zuvor eine gut besuchte Versammlung zu der Aussperrungstatistik der Unternehmer bereits Stellung genommen und die Erhebung eines Ertragsbeitrages beschlossen. In Wittenberg hingegen war der Besuch der Versammlung befriedigend. Auch traten mehrere Kollegen dem Verbands bei. Dasselbe gilt auch für die Versammlungen in Cöthen und Halle. In letzterem Ort, wo 160 Kollegen ausgesperrt waren, hätte man ja erwarten dürfen, daß die Versammlung sich zu einer Protestbewegung aller Holzarbeiter gestalten würde, was leider nicht der Fall war. In Blankenburg, Staffurt und Aschersleben kann der Besuch der Versammlung als ziemlich gut genannt werden. In Aschersleben wurden einige Aufnahmen gemacht. Die Versammlung in Goslar war gut besucht. Auch hatten sich eine Anzahl Kollegen aus Clausthal und Dörnten eingefunden. Aus letzteren Orten wurde der Wunsch nach mehr Agitation laut. Der Gauvorstand dürfte dem wohl bald Rechnung tragen. Auch hier wurden einige Kollegen für den Verband gewonnen. Gut besucht waren auch die Versammlungen in Braunschweig und Wolfenbüttel. Der zum Ausdruck gebrachte Geist und die Opferwilligkeit läßt hier auf ein recht reges Verbandsleben schließen. Mit Genugtuung konnte auch konstatiert werden, daß nach der Beendigung des vorjährigen langwierigen Streiks, der Durchschnittsverdienst von 48 auf 47 Pf. pro Stunde gestiegen ist. Dasselbe läßt sich auch von der Zahlstelle Helmstädt berichten. In Wernigerode war der Besuch der Versammlung befriedigend. Was hingegen von der Versammlung in Halberstadt gar nicht gesagt werden konnte. Von zirka 130 Mitgliedern waren sage und schreibe ganze 22 Mann erschienen. Als Ursache wurde der verlorene Streik im Vorjahr angeführt. Ein recht falsches Beginnen von diesen Kollegen! Anstatt zu versuchen, die erlittene Scharte durch entschlossenes und gemeinsames Handeln möglichst rasch wieder auszuweihen, bleiben die Kollegen den Versammlungen fern und ziehen sich in den Schmollwinkel zurück. Dieses Verhalten ist Männern unwürdig und dürfte sich bitter rächen. Die Versammelten versprachen jedoch, alles einzusetzen, um die unerfreulichen Zustände zu beseitigen. Die letzte Versammlung war in Burg. Von hier, wo rund 200 Kollegen unter Vertragsbruch der Arbeitgeber bereits 10 Wochen ausgesperrt waren, kann nur Befriedigendes berichtet werden. Die Kollegen haben den aufgezwungenen Kampf mit Energie geführt, so daß es die dortigen Arbeitgeber nach einer zweiten Aussperrung sobald nicht wieder gelüsten dürfte.

Das Ergebnis der Agitationstour ist kurz dahin zusammenzufassen: Der Besuch der Versammlungen ist, von einigen Ausnahmen abgesehen, als ziemlich gut zu bezeichnen, was aber noch lange nicht ausschließt, allorts den Versammlungen noch mehr Bedeutung beizumessen als bisher. Vor allem gilt es, die Kollegen davon zu überzeugen, daß Verbesserungen der Lohn- und Arbeitsbedingungen nicht nur durch allgemeine Bewegungen respektive Streiks zu erzielen sind, sondern daß gut geschulte Mitglieder auch im Einzelvorgehen Verbesserungen erreichen. Im weiteren wurde in allen Versammlungen in recht erfreulicher Weise zum Ausdruck gebracht, daß kein Opfer gescheut werden dürfe, um als Sieger aus dem uns aufgezwungenen Machtkampf hervorzugehen, und daß man ferner alles daransetzen müsse, unsere Organisation noch schlagfertiger zu gestalten.

**Thielemann-Chemnitz.**  
**Gau Hamburg.** Meine erste Versammlung hatte ich in Elmshorn; das Organisationsverhältnis ist hier als sehr gut zu bezeichnen, die Kollegen beschloßen sofort einen größeren Betrag an die Hauptkassa abzuführen und setzten ihren Wochenbeitrag fast auf das Doppelte des bisher gezahlten fest. Tags darauf war ich in Lockstedt, auch hier fand ich eine gute Organisation. Unorganisierte sind nicht vorhanden, auch zahlen die Kollegen den Hamburger Beitrag. In Blankenese, dem schönen Ausflugsort unterhalb Hamburgs, haben sich unsere Kollegen auf Grund ihrer guten Organisation ebenfalls eine günstige Position errungen, auch war die Versammlung sehr gut besucht und von einem guten Geist besetzt. In Hamburg sprach ich tags darauf im Saale des neuerbauten Gewerkschaftshauses, der neuen „Wassenschmiede“, der Hamburger Arbeiterschaft. 2500 bis 3000 Kollegen füllten das geräumige Lokal. Die Stimmung war eine begeisterte. Neben dem schon bedeutend erhöhten Beitrag beschloß man noch 25000 Mk. an die Hauptkassa abzuführen. Die Organisation bezeichne ich als tadellos und kampferprobt, mit diesen Truppen läßt sich kämpfen. Die folgende Zahlstelle war Schiffbeck, hier litt der Versammlungsbesuch unter einer von der Partei veranstalteten Versammlung, jedoch kann man auch hier die Indifferenten an den Fingern einer Hand abzählen. Nun ging's nach

Glücksstadt, dort kennt man auch nur zwei Unorganisierte, hier haben sich auch die Korbmacher sowie die Bürstenmacher annehmbare Verhältnisse geschaffen. Auch Pinneberg hat eine gute Organisation, jedoch sollten die Kollegen bedenken, daß zur Durchführung großer Bewegungen auch große Opfer erforderlich sind. Gestrichelt ist ebenfalls eine Zahlstelle, die mit Korbmachern zu rechnen hat. Die Versammlung war gut besucht und verlief interessant, jedoch muß auch hier noch in der Aufklärung der Kollegen über die jetzige Situation manches geleistet werden. Witten ist eine kleine Zahlstelle, jedoch war die Versammlung gut besucht. Auch hier sind die Kollegen zu größeren Opfern bereit, falls sich die Situation noch weiter zuspitzen sollte. Dann sprach ich in Wilhelmsburg. Auch hier sind annehmbare Verhältnisse geschaffen worden. Der Besuch der Versammlung ließ aber durchaus zu wünschen übrig. Einige Tage vorher hatten die Kollegen beschloßen, sich der Zahlstelle Hamburg anzuschließen, ein Schritt, welcher nur zu begrüßen ist. Viele Reibungspunkte werden hierdurch aus der Welt geschafft werden. Auch in Wandsbeck hatte ich eine schöne und aufmerksame Versammlung. Unorganisierte sind nicht vorhanden und ist auch der Hamburger Tarif durchgeführt. Hier wäre wohl zu überlegen, ob es nicht ratsam sei, sich ebenfalls Hamburg anzuschließen. Warum auch nicht? Nur das Organisationsinteresse soll und muß uns in allen Fragen leiten. Dann ging's nach Harburg, der alten Wirkungsstätte unseres unvergesslichen Th. Dörf. Es war mir als wehte der Geist dieses Braven noch durch die Reihen der Kollegen. Die Versammlung war gut besucht, die Stimmung ebenfalls gut. Beschloßen wurde, den Wochenbeitrag nach dem 1. Juni eventuell nochmals zu erhöhen. Auch in Idesloe hatte ich eine gute und aufmerksame Versammlung, jedoch muß hier noch tüchtig gearbeitet werden, da hier die „Christlichen“ ihr verderbliches Treiben begonnen haben. In der Versammlung ergriff auch einer dieser Helben das Wort. Was er herausstammelte, waren die alten abgebrochenen Sachen, wie ich sie hundertmal schon, zum Teil viel besser, gehört hatte; ich bereitete dem „Nedner“ eine gründliche Mähur. Für Freitag den 19. April hatten die Hamburger Kollegen eine öffentliche Möbelsticker-versammlung einberufen; hier sprach ich über: „Nationale und freie Gewerkschaften im wirtschaftlichen Kampfe“. Hätte der Besuch auch ein besserer sein können, so folgten die Erschienenen doch Wort für Wort meinen Ausführungen, besonders aber als ich auf die christlichen Organisationen zu sprechen kam, deren Gründung ich hier am Rhein mit eigenen Augen zugehört und deren Entwicklung ich täglich beobachten kann. Auch waren einige Vertreter dieser Richtung anwesend, welche fleißig Notizen machten, sich in der anschließenden Diskussion aber nicht zum Worte meldeten. Diese Taktik war mir jedoch bekannt. Nur dort, wo sich diese Leute in der Mehrheit wissen, reißten sie den Mund weit auf. Trotz der alten und guten Organisation der Hamburger Kollegen versuchen jetzt auch die „Christen“ mit mehr oder weniger Glück Fuß zu fassen; dieses möge den Kollegen zur Warnung dienen. Nicht unterschätzen, aber auch nicht überschätzen dürfen wir diese Organisationen. Wenn die Hamburger Kollegen stets auf dem Posten sind und dieser Bewegung die nötige Aufmerksamkeit schenken, werden diese Elemente jedenfalls dort nicht auf den grünen Zweig kommen und als „Mauerblümchen“ ihr Dasein fristen müssen. Auch in Bergedorf, wohin mich dann mein Weg führte, fand ich eine gute Organisation und gute Versammlung. Hier leidet die Zahlstelle jedoch unter den Grenztrittigkeiten mit dem Fabrikarbeiterverband, welcher eine Anzahl Bürstenmacher aufgenommen hat. Bürstenmacher sind Holzarbeiter und gehören insoweit in den Holzarbeiterverband. Mit einer vom besten Geiste besetzten Versammlung in Eitelbrügge im Altenlande schloß meine Tour. Auch hier sind es meistens Korbmacher, welche der Organisation angehören. Wenn hier die Kollegen die bittlichen Situationen geschickt ausnützen würden, dann könnte auch hier jedenfalls noch vieles gebessert werden.

Wenn ich resümieren soll, dann muß ich sagen: Mit wenigen Ausnahmen ist eine Organisation in allen von mir besuchten Zahlstellen festgelegt. Hier ist in zäher, unermüdlicher und jahrelang betriebener Arbeit und Disziplinierung vieles erreicht und geleistet worden. War die Stimmung in den Versammlungen auch nicht immer so lebhaft wie ich sie gewohnt, so muß ich doch sagen, diese Leute wissen was sie wollen, wenn sie es auch nicht bei allen Gelegenheiten sagen, aber sie handeln danach.

**Heinr. Müller-Cöln a. Rh.**  
**Gau Hamburg.** Die erste Zahlstelle meiner Tour war Cuxhaven, wo die Versammlung hätte besser besucht sein können. In Wulsdorf war die Versammlung besser besucht. Diese Zahlstelle besteht in ihrer Mehrzahl aus Korbmachern. Die nach dem Vortrag sich anschließende Diskussion gab Zeugnis, daß die Kollegen regstes Interesse an der Organisation nehmen. Zufriedenstellend war auch die Versammlung in Nordenham besucht. In Brake, der kleinsten Zahlstelle meiner Tour, war der Besuch muster-gültig; sämtliche 22 Mitglieder waren erschienen. Auf die innere Geschlossenheit und den guten Geist, welcher die Kollegen beherrscht, ist es auch zurückzuführen, daß man auf friedlichem Wege eine Erhöhung des Stundenlohnes um 4 Pf. erreicht hat. Von den 2400 Mitgliedern in Bremen waren 650 in der Versammlung. Umstände halber mußte man wegen des Lokales in einen ungünstig gelegenen Stadtteil gehen. Aber solch kleine Unbequemlichkeiten können in einer für unsere Organisation so tiefen Zeit nicht als Grund des schlechten Besuches gelten. In dem nahe bei Bremen gelegenen Brinkum hatte ich eine Versammlung der auf Holzplätzen in Bremen beschäftigten Arbeiter gehabt. Für diese Kollegen ließen sich noch besser besuchte Versammlungen schaffen, wenn man dieselben in Bremen, und zwar sofort nach Arbeitschluss, arrangierte. Wohnen doch alle außerhalb und fahren per Rad selbst stundenweit nach allen Windrichtungen nach Hause. Mäßig besucht war die Versammlung in Wegesaf, während in Altherhude, Zahlstelle Burgdamm, der Besuch besser war. Die Organisation ist hier noch jung und die Sägerarbeiter und Ristenbauer haben alle Ursache, für einen festen Zusammenhalt Sorge zu tragen, sonst geht ihnen das bei der letzten Aussperrung Errungene wieder verloren. In Delmenhorst ließ der Besuch am meisten zu wünschen übrig, was nach meinen Erkundigungen auch sonst immer der Fall sein soll. Das

sollte einzelnen Kollegen Veranlassung geben, darüber nachzudenken, ob die Art, wie diese die Versammlung durch Diskussion „interessant“ zu machen suchen, die richtige ist. Durch Schimpfen auf die Verbandsorgane und größte Geringschätzung der bisherigen Erfolge usw. kann man niemanden gewinnen. In der dortigen Korndindustrie befindet sich noch ein großer Teil Indifferenten, dementsprechend sind natürlich auch die Arbeitsverhältnisse geradezu erbärmlich und gehören mit zu den schlechtesten in ganz Norddeutschland. Versuche man hier sein ganzes Können einzusetzen, und gelingt es eine starke Organisation zu schaffen, — nun dann möge man es nur mit den alten Kampfmitteln versuchen, und man braucht sich jetzt nicht den Kopf zerbrechen, ob die bisherigen Kampfmittel in die Kumpelkammer gehören und nur der Generalfreik in Betracht kommen könne. Zu der Versammlung in Wilhelmsburg hatten sich 100 Kollegen eingefunden. Die schlechte Konjunktur hat einen Rückgang der Zahlstelle verursacht. Das haben die Unternehmer auch gleich bemerkt und die Frage des Arbeitsnachweises aufgerollt. Bei aller Begeisterung der Kollegen ist doch die größte Vorsicht geboten. In Varel war ungefähr die Hälfte der Kollegen anwesend. Oldenburg stand vor der Aussperrung. Die Versammlung war sehr gut besucht. Recht ungünstig war der Versammlungsbesuch in Bremerhaven. In Leer, Norden und Guden hingegen hatten sich die Kollegen recht zahlreich eingefunden. Zum Schluß sei noch bemerkt, daß ich in fast allen Zahlstellen Gelegenheit genommen habe, darauf hinzuweisen, daß die Kollegen auch weiterhin für die finanzielle Stärkung der Organisation Sorge tragen möchten. Mit Genugtuung kann ich konstatieren, daß dieser Frage größtes Verständnis entgegengebracht wurde. Noch eins sei erwähnt, was für einen Sachsen besonders auffällig war. Auf der ganzen Tour mit Ausnahme in Guden keine polizeiliche Überwachung. Ich habe dabei gedacht Sachsen schießt so viel Kommissionen zu Studien nach auswärts. Wenn man da auch auf dem Gebiete des Versammlungsweises sich Mühe geben würde, etwas zu lernen. Ein Besuch in die Gegend meiner Agitationstour würde den Beweis liefern, was für uns schon lange bekannt ist, daß die Polizei in Versammlungen sehr überflüssig ist. Paul Seybold-Dresden.

**Gau Frankfurt a. M.** Vom 6. bis 23. April habe ich im Gau Frankfurt a. M. 18 Versammlungen abgehalten. Daß die Kollegen den Ernst der Situation begriffen hatten, ging aus dem zum Teil recht guten Versammlungsbesuch hervor. Besonders gilt dies von den Kollegen in Kellheim, wo fast alle am Orte beschäftigten, worunter auch etwa 20 christliche, anwesend waren. Wenn die Kollegen auch ferner ein solches Interesse befunden, dürfte es bald gelingen, das Kopf- und Logiswesen, welches hier noch vorherrscht, zu beseitigen. In Offenbach waren etwa 250 Kollegen anwesend. Auch hier herrscht ein sehr guter Geist. In Bürgel war die Versammlung infolge der Konfirmation nur von 37 Kollegen besucht. Das Hauptaugenmerk wird dort den Kollegen der Stockbranche zuzuwenden sein, von welchen ein Teil glaubt, bei den Christlichen ihr Heil zu finden. In Rumpenheim waren von 79 Kollegen 58 erschienen. Kämpfe waren dort noch nicht durchzuführen; die Verkürzung der Arbeitszeit auf 9 1/2 und 9 Stunden verursachten solche nicht. Daher mag es wohl kommen, daß man den Kämpfen unserer Zeit so wenig Verständnis entgegenbringt, daß man sich nicht einen Abend von seiner landwirtschaftlichen Tätigkeit zu trennen vermag. In Mühlheim a. M. waren etwa 40, darunter eine Anzahl Angehöriger anderer Berufe anwesend. Von dort ging's nach Feschenheim, wo die Zahl der Besucher etwa 50 betrug. Eine der besten Versammlungen war die in Neu-Isenburg, wo 240 Kollegen anwesend waren. Kein guter Boden für die Gewerkschaftsbewegung scheint Ischaffenburg zu sein. Von etwa 200 am Orte vorhandenen Kollegen sind im Holzarbeiterverband 57 organisiert, auch die Christlichen sollen nur 35 in ihrer Organisation haben. Infolge dieser Indolenz der Kollegen herrscht dort noch vorwiegend die zehnjährige Arbeitszeit sowie Kopf und Logis. Besonders gerügt wurde, daß von der Pianofabrik Arnold nicht einer der 300 am Orte vorhandenen war. In Raasdorf glaubte der Bürgermeister den Ort durch die öffentliche Holzarbeiterversammlung in Gefahr, denn er hatte zu derselben Zeit schnell eine Versammlung aller feuerwehrpflichtigen Einwohner, zu denen alle über 17 Jahre alten Männer gehören, einberufen. Trotzdem war die Versammlung von 150 Kollegen besucht, darunter 34 Frauen und Mädchen. Es werden dort vorwiegend Zigarrensticken und Zigarrenwickelformen hergestellt. In Hanau war die Zahl der Besucher auch nicht höher. Die Arbeitszeit beträgt hier ebenfalls noch zehn Stunden. In Homburg v. d. Höhe sind 85 Prozent der Kollegen organisiert. Anwesend waren 36 Kollegen, gerade die Hälfte. In Höchst a. M. waren von 300 beschäftigten Kollegen 160 anwesend. Der Besuch wäre besser gewesen, wenn nicht gerade am Versammlungstag die Fabrikanten die Arbeitszeit verlegt hätten. Verhältnismäßig am schlechtesten war die Versammlung in Frankfurt a. M. besucht. Von 2000 Organisierten waren 220 anwesend. Eine gleich große Zahl war auch in Wiesbaden anwesend. Ein Schmerzenskind des Gauleiters ist Coblenz. Das Organisationsverhältnis soll ein sehr schlechtes sein; namentlich sollen die Instrumentenarbeiter, welche in großer Zahl am Orte sind, von einer ungläublichen Indolenz ihren vitalsten Interessen gegenüber sein. In Neuwied sollte eine Versammlung bei Vogt am Damme stattfinden. Im letzten Augenblick verweigerte der Wirt sein Lokal. Die Versammlung fand dann in Andernach statt, und zwar unter einer Beteiligung von 70 Kollegen. Gleichzeitig hatte der christliche Holzarbeiterverband eine Versammlung einberufen, welche sich mit der Lohnbewegung der Blagarbeiter in zwei Sägerwerken am Orte beschäftigte. In Mainz waren von 1050 Kollegen auch nur 160 erschienen. Die Diskussion bewegte sich wie in allen Zahlstellen im Sinne der Referenten. Die Zahlstelle Gießen, wo die letzte Versammlung stattfand, berechtigt ebenfalls zu den besten Hoffnungen. Dort sind jetzt von 140 Beschäftigten 110 organisiert. Eine Haupt-schwierigkeit ist für die Ortsverwaltungen, die passende Stunde für die Versammlung herauszufinden; so fanden 10 der Versammlungen gleich nach Feierabend statt. Die Kollegen wohnen zum Teil auswärts, andere dagegen arbeiten auswärts, so daß es seine Schwierigkeit hat, sie zusammenzuhalten. Besonders erfreulich war, daß die jungen Kollegen im allgemeinen einen recht großen Prozentsatz der Besucher

ausmachen. Die Vorbereitungen zu den Versammlungen waren gut, Mangel an Opferwilligkeit war ebenfalls nicht zu konstatieren, so daß ich wohl behaupten darf, daß durch diese Versammlungen das Klasseninteresse unter den Holzarbeitern geweckt und gestärkt worden ist.

**Gau Frankfurt.** Meine Tour, die 18 Versammlungen umfaßte, begann im Reiche des Lebertönigs Heyl zu Herrensheim in Worms; es hatten sich 160 Kollegen eingefunden, so daß der Besuch ein guter zu nennen war. Wohl hätten noch mehr anwesend sein können, aber von den 800 Kollegen, die bei der Firma Heyl beschäftigt sind, darf sich keiner in eine Versammlung wagen. Die Versammlung in Grünstadt erfreute sich eines guten Besuchs, auch der Geist unter den Kollegen war ein guter zu nennen. Besser konnte der Besuch in Landau sein, nur etwa die Hälfte der organisierten Kollegen war erschienen, hauptsächlich glänzten die in Landau wohnhaften Kollegen durch Abwesenheit, während die auswärtigen fast vollständig erschienen waren. Lange Arbeitszeit und niedrige Löhne sind in Kaiserslautern zu finden; stundenweit her kommen dort die Kollegen nach der Arbeit, wenig Interesse zeigen dieselben für die Organisation. Trotzdem von Seiten der Zeitung alles aufgegeben war, um eine volle Versammlung zu erhalten, waren etwas über 200 erschienen. Über 1000 Holzarbeiter sind hier beschäftigt und über 400 organisiert, die Unternehmer wissen die Gleichgültigkeit unserer Kollegen auszunutzen, Lohnabzüge folgen Woche für Woche und trotzdem bleibt die Laubzeit bestehen.

Ein anderes Bild zeigte die Versammlung in St. Johann-Saarbrücken, sie erfreute sich eines außerordentlich guten Besuchs. Auch die Christlichen, welche 9 Mitglieder dort haben, waren geschlossen erschienen. Eine lebhafteste Debatte schloß sich dem Vortrag an. In derselben wurden dem christlichen Gauleiter Erving, der den Mund etwas sehr voll genommen hatte, ohne sich immer an die Wahrheit zu halten, entsprechend heimgeleuchtet. Auf Wunsch der Verwaltung von Saarbrücken hielt ich noch eine Versammlung in Neunkirchen ab, wo die Zahlstelle 80 Mitglieder hat. Auch hier in dem Reiche des ehemaligen Scharfmachers Stumm macht sich jetzt die Entwicklung der Gewerkschaftsbewegung bemerkbar. Die Versammlung sowie der Geist waren gut. Ein Fabrikant hat bereits deshalb, weil jetzt die Organisation Fuß faßt, 2 Pf. pro Stunde zugelegt.

Enttäuscht war ich von dem Versammlungsbesuch in Meh, wo nur ein Viertel der organisierten Kollegen erschienen war. Hier herrscht viel Uneinigkeit, hauptsächlich infolge des Verhaltens der französischen Kollegen. Auch in der alten Stadt Speyer war die Versammlung den Verhältnissen nicht entsprechend. Dagegen war die Versammlung in Ludwigshafen wieder glänzend besucht, trotzdem von circa 400 Mitgliedern über hundert eine Stunde weit entfernt wohnen, hatten sich 250 eingefunden. Hier mußte ich mich mit einem Anhänger der Anarchos rumschlagen, der aber mit seinem Versuch zu stänkern bei den Kollegen keinen Anklang fand.

In Kirchheim bei Heidelberg, wo unsere Kollegen fast alle in einer Waggonfabrik beschäftigt sind, waren etwa 160 Kollegen erschienen, auch die 14 Christlichen waren vollständig anwesend, um bei dieser Gelegenheit für ihre Organisation Propaganda zu machen. Es war aber vergebliche Mühe, denn es wurden nur Aufnahmen für den Deutschen Holzarbeiterverband vollzogen.

In Heidelberg war wieder ein Anarcho erschienen; es war aber ein leichtes, ihn abzufertigen, da der gute Mann selbst nicht recht wußte, was er wollte.

Nicht besonders zufriedenstellend erschien mir das Verhalten der Kollegen in Mannheim, dagegen war der Versammlungsbesuch in Frankenthal gut, trotzdem in den Maschinenfabriken, wo unsere Modellschreiner mit in Betracht kommen, Betriebsversammlungen abgehalten wurden.

In Darmstadt waren circa 400 Kollegen in der Versammlung; auch hier ist die Organisation eine gute zu nennen. Dagegen ist in Weinheim eine große Interesslosigkeit zu finden. Obwohl 500 Holzarbeiter beschäftigt sind, gehören nur 100 dem Verband an. In der Versammlung waren 40 Kollegen anwesend. Auch in Spremlingen hätte der Besuch etwas besser sein können.

Mehr Schulung und Disziplin ist den Friedberger Kollegen zu empfehlen, denn es scheint, daß, wenn ein fremder Redner erscheint, demselben die Klagen und Beschwerden vorgebracht werden, während dies dem Gauvorsteher oder dessen Vertreter gegenüber nicht getan wird. Der Besuch konnte auch etwas besser sein.

Die letzte Versammlung war in der Universitätsstadt Marburg. Hier machen sich noch die Nachwehen vom verlorengegangenen Kampfe vom Vorjahr bemerklich. Der Besuch hätte etwas besser sein können.

Im allgemeinen kann gesagt werden, daß es auch im Gau Frankfurt vorwärts geht; überall zeigte sich, daß die Kollegen die Situation begriffen hatten und sich einig waren, daß jetzt Opfer gebracht werden müssen. Sie wußten, daß, wenn der schwebende Kampf zu unseren Ungunsten ausginge, auch für sie eventuell schlechtere Lohn- und Arbeitsbedingungen geschaffen würden.

**Gau Nürnberg.** Was in Süddeutschland besonders auffällt, ist, daß die Löhne unserer Kollegen durchgehend niedriger sind als in Norddeutschland obgleich die Lebensmittelpreise sich auf derselben Höhe befinden. Das dürfte wohl in der Hauptsache auf die mangelnden Organisationsverhältnisse, besonders aber auf die Organisationszersplitterung zurückzuführen sein. In Nürnberg, wo meine Agitation ihren Anfang nahm, besteht neben dem Holzarbeiterverband nicht nur eine Organisation der Hirsch-Dunderscher, sondern circa 200 Kollegen haben es auch noch für notwendig befunden, eine Lokalorganisation ins Leben zu rufen. Sonderorganisationen bestehen in den meisten Zahlstellen. In Fürth, Ansbach, Rothenburg und Roth sind besonders die Hirsche vertreten, in Würzburg, Schweinfurt, Kronach und Bamberg die Christlichen, diese Organisationszersplitterung trägt wesentlich dazu bei, daß es hier nicht vorwärts geht, daß die Lohn- und Arbeitsverhältnisse noch so viel zu wünschen übrig lassen. Der Versammlungsbesuch im allgemeinen läßt zu wünschen übrig. Die Versammlung in Nürnberg war nur mäßig besucht, wohingegen in Fürth die Kollegen in großer Anzahl erschienen waren. Die Ver-

sammlung wurde hier besonders dadurch interessant, daß der Bezirksleiter der Hirsch-Dunderscher für seine Organisation eine lange zu brechen versuchte. Ihm wurde der gute Rat erteilt mit der Organisationszersplitterung in Fürth ein Ende zu machen und die 40 Hirsche dem Holzarbeiterverband zuzuführen.

Über den Besuch und Verlauf der Versammlungen in Ferndorf, Lauf, Schwabach, Erlangen, Hof, Bayreuth läßt sich nichts Besonderes sagen, hervorgehoben mag sein, daß in allen Versammlungen an das Referat sich eine rege Diskussion knüpfte. Außerst traurig sind die Organisationsverhältnisse in Kronach. In diesen traurigen Organisationsverhältnissen spiegeln sich nun auch die traurigen Lebensverhältnisse der Kollegen wider. Bei den Schreimern besteht noch der Kost- und Logiszwang, die Arbeitszeit ist noch eine elfstündige, der Wochenlohn beträgt 6 bis 7 Mk. Die Schiefertafelarbeiter verdienen einen Tagelohn von 1,60 bis 2 Mk. Der Lohn der Korbmacher erreicht selten die horrenden Höhe von 2 Mk. pro Tag. Hinzu kommt noch die Organisationszersplitterung. Die Christlichen, sie, die sonst das ganze Jahr nichts von sich hören lassen, hatten am Versammlungstag ebenfalls eine Versammlung einberufen, jedenfalls aus Furcht; man wollte wohl, daß die frommen Schafe ungeschoren blieben. In Bamberg sind die Organisationsverhältnisse besser. Hier wird in der Schreimerei die Lehrlingszücherei noch im großen betrieben; sind doch am Orte mehr als 100 Lehrlinge vorhanden. Die Versammlung war gut besucht und nahm einen imposanten Verlauf. In Ansbach sind die Hirsche besonders stark vertreten. Der Holzarbeiterverband zählt dort 66 Mitglieder. Die Hirsche sind in derselben Stärke vorhanden.

Die Verhältnisse in Rothenburg können den Verhältnissen in Kronach würdig angereicht werden. In dieser alt-historischen Stadt ist die Lebenslage unserer Kollegen noch eine recht traurige. Nicht nur die Hirsche sind vertreten, auch die Christlichen haben dort Boden gefaßt. Daß unter diesen Umständen die Lohn- und Arbeitsbedingungen recht traurige sind, ist erklärlich. In Rissingen fand die Versammlung gleich nach Schluß der Arbeit statt. Die organisierten Kollegen waren fast alle erschienen, die Beteiligung an der Debatte war eine sehr lebhaft und umfangreiche. Der Nutzen der Organisation ist hier auch vorteilhaft in Erscheinung getreten; die Arbeitszeit ist von 11 auf 9 1/2 Stunden verkürzt und der Lohn nicht unwesentlich erhöht worden.

Einem interessanten Verlauf nahm die Versammlung in Schweinfurt. Hier war der Bezirksleiter des Christlichen Metallarbeiterverbandes mit vier getreuen christlichen Holzarbeitern erschienen. Herr Conrad, so ist sein Name, erklärt, im allgemeinen mit dem Referenten einverstanden zu sein, beschwert sich dann über den Terrorismus, den Mitglieder freier Gewerkschaften angeblich gegen Christliche verübt haben sollen, und verlangt die volle Anerkennung der christlichen Gewerkschaften. Im wurde in entsprechender Weise entgegnet, und das Resultat dieses Redetampfes war, daß von den vier Christlichen nur drei wieder als Christliche das Versammlungslokal verließen; einer war auf der Strecke geblieben, das heißt er hatte, der besseren Einsicht folgend, sich in den Holzarbeiterverband aufzunehmen lassen. Den Schluß der Agitationstour bildete Würzburg. In der Versammlung, die gut besucht war, hatten sich auch einige Christliche eingefunden, die sich aber an der Diskussion nicht beteiligten. Unorganisierte waren in fast allen Versammlungen, aber nur in kleiner Anzahl erschienen. Die Zahl der Neueingetretenen dürfte 60 bis 70 betragen. Extrabeiträge waren nur in drei Zahlstellen beschlossen. Auf mein Befürworten sind in allen Orten, mit Ausnahme von Kronach, Rothenburg und Schweinfurt, Extrabeiträge, wenn auch nur in der Höhe von 10 bis 20 Pf. pro Woche, beschlossen worden. Wenn ich den Gesamteindruck, den ich in Nordbayern gewonnen habe, kurz zusammenfasse, so muß ich sagen: es bleibt noch viel zu wünschen übrig, aber es geht vorwärts. Ich bin aber auch durch diese Agitationstour mehr denn je zu der Überzeugung gekommen, daß die Einführung der Stoffbeiträge für den Holzarbeiterverband eine absolute Notwendigkeit ist, und zwar nach zwei Seiten hin, erstens territorial, zweitens nach Berufen abgegrenzt. Die Einwendungen von gleichen Rechten und gleichen Pflichten sind schöne Worte, nur schade, daß man in der Praxis nichts damit anfangen kann. Ich gebe ja zu, wer von der Notwendigkeit der gewerkschaftlichen Organisation überzeugt ist, wird auch den hohen Beitrag nicht scheuen; aber wie will man den Indifferenten, die noch in so tieftraurigen Verhältnissen leben, diese Überzeugung beibringen, bevor sie für die Organisation gewonnen sind. Allein in Nordbayern sind in der Bleifeder- und Schiefertafelindustrie, im Korbmachergewerbe und in den Sägewerken viele Tausende von unorganisierten Kollegen vorhanden, die in stumpfer Gleichgültigkeit dahin leben, die wir aber doch für die Organisation gewinnen können, gewinnen müssen, was aber bei den gegenwärtig hohen Beiträgen nicht möglich ist. Es wäre deshalb wünschenswert, wenn der Vorstand schon dem nächsten Verbandstag eine diesbezügliche Vorlage unterbreiten würde. G. Lütz-Hamburg.

**Gau München.** In der Zeit vom 6. bis 21. April hielt ich in folgenden Zahlstellen Agitationsversammlungen ab: München, Landsberg, Memmingen, Jüssen, Zinnenstadt, Lindau, Kaufbeuren, Kempten, Bruck bei München, Pasing, Schrobenhausen, Nibach, Günzburg und Krumbach.

Am besten waren die Versammlungen besucht, die Sonntagmittag stattfanden, so in Kempten, Landsberg und Krumbach. In Kempten füllten die Holzarbeiter allein den geräumigen Saal, und waren die Säger stark vertreten. In Landsberg und Krumbach sind wenig Holzarbeiter beschäftigt; es erging deshalb die Einladung an die gesamte Arbeiterschaft, welche auch zahlreich erschien und sehr großes Interesse für unsere Ideen bezeugte. Trotz der guten Vorbereitung von Seiten des Gauvorstandes konnten in Jüssen, Zinnenstadt und Günzburg nur Besprechungen stattfinden. Besonders in Günzburg scheinen unsere Kollegen durch die öftere Zusammenkunft bei der vorhergehenden Lohnbewegung versammlungsmüde geworden zu sein; hier wird von einem dauernden Erfolg kaum die Rede sein können, wenn die Kollegen nicht besser am Damm sind. Der Mitgliederzahl entsprechend waren die Versammlungen in den übrigen Orten gut besucht.

Die Sektionsversammlung der Parkettleger und Instrumentenmacher in München verlief recht interessant. Die-

Michteinhaltung des Tarifs von Seiten eines Orgelbaufabrikanten wurde einer herben Kritik unterzogen.

Erwähnenswert ist der Eifer unserer Kollegen von Würzburg, die den weiten Weg nicht scheuten, zur Versammlung nach Kaufbeuren zu kommen. In allen Versammlungen wurde betont, daß die Aussperrungstatistik der Unternehmer unsere Reihen nicht schwächen kann, sondern nur noch fester zusammenschließen hilft. Der beste Beweis dafür, daß wir in mehreren Zahlstellen Neuaufnahmen gemacht haben.

Aus dieser Erkenntnis heraus, daß der Ausgang der Machtprobe des Arbeitgeber-Schutzverbandes auch für alle Kollegen Deutschlands maßgebend ist, daß uns die Zukunft noch manchen schweren Kampf bringen wird, versprochen die Kollegen allerorts, ihr möglichstes für die Ausgesperrten zu leisten. Weiter versprochen die versammelten Holzarbeiter, überall tatkräftig zu agitieren, damit die Zahl der Indifferenten geringer wird und somit die Schutztruppe der Unternehmer immer mehr und mehr zusammenschmilzt. Wird in dem Sinne weitergearbeitet, so können wir mit dem Erfolg dieser Agitationstour zufrieden sein.

**Gau Stuttgart.** Dem Rufe des Gauvorstandes folgend besuchte ich in der Zeit vom 13. bis 29. April einen Teil unserer Zahlstellen im Elsaß, Baden und Württemberg und hatte Gelegenheit, in 20 Zahlstellen zu sprechen. Entsprechend dem zurzeit tobenden Kampfe in der deutschen Holzindustrie hatten die Ortsverwaltungen eine rührige Agitation für guten Besuch nicht fehlen lassen, und traten auch die Erfolge und das Interesse für unsere ausgesperrten Kollegen in einer Reihe von Zahlstellen offen zutage. Karlsruhe zeigte guten Besuch, und die Erfahrungen in der vorjährigen Lohnbewegung werden einen weiteren Fortschritt zeitigen. In Rastatt waren von 132 Organisierten 67 in der Versammlung. Gleichgültigkeit unserer Kollegen und Interesslosigkeit derjenigen, welche vom Lande zur Arbeit kommen, werden mehr beseitigt werden müssen, dann geht es auch hier besser. Das und Baden-Baden hatten gemeinsame Versammlung. Im Bereich der Firma Stolzenberg, der Fabrik der unbegrenzten Möglichkeiten, soll die Organisation gänzlich ausgerottet werden, wozu die treuen Arbeiter durch Betätigung im liberalen Verein heilfich sind. In Straßburg, Colmar und Mühlhausen war man nicht gut aufgelegt, die Lohn- und Arbeitsverhältnisse sind wirklich verbesserungsbedürftig, doch werden unsere Kollegen mit weiterem Ausbau der Organisation und Würdigung der allgemeinen Lage auch hier ihre gesteckten Ziele erreichen. Gebweiler, Brrach und Waldshut haben noch sehr viel Interesslosigkeit zu beseitigen.

Zur Versammlung in Waldshut war ein Säger aus Rohel (Schwarzwald) erschienen und lieferten seine Ausführungen den Beweis, daß es auch in diesem Winkel anfängt zu dümmern; wird doch sogar die Arbeit an den Mindestfordernden in öffentlicher Submission vergeben. Gegen dieses System kann nur eine gute Organisation schützen, und die Arbeiter zeigen den besten Willen, diese zu begründen. In Singen guter Versammlungsbesuch, und sind auch die Kollegen sonst stets bereit, ihren Mann zu stellen. Konstanz, wo die Verhältnisse in der Genossenschaftsschreimerei trotz Vertrags zu Klagen Anlaß geben und Maßnahmen stetige Beunruhigung bringen, klagte über wenig Berücksichtigung. Adolfzell zeigte, daß es nur eines guten Ausbaus bedarf, und die dortigen Kleinmeister werden ihre Organisationsfeindschaft aufstecken müssen. Freilich sind die Löhne nicht verlockend, und zugereifte Kollegen verlassen bald die ungastrische Stätte. Öffentlich versuchen es unsere dortigen Kollegen, durch Wiederbelebung der Zahlstelle ihre Ziele zu erreichen. Furttwangen und Benzkirch, die Stätte der Schwarzwälder Uhrenindustrie, so herrlich in ihren Naturschönheiten, aber auch die Gegensätze in schärfster Form zwischen Kapital und Arbeit. Der Versammlungsbesuch konnte besser sein, und der Zusammenschluß der Fabrikanten im Arbeitgeber-Schutzverband sollte auch unseren Kollegen den Weg zeigen, auch ihrerseits Kraft und Stärke in der Organisation zu erlangen. Offenburg lieferte den Beweis, daß immer nur ein und dieselbes es sind, welche sich ihrer Aufgabe voll und ganz bewußt sind. Möge die rührige Tätigkeit einzelner Kollegen gute Nachahmung finden. Trotz ungenügenden Versammlungsbesuchs konnten einige Neuaufnahmen gemacht werden. In Freiburg stand man seinen Mann, und die umsichtige Leitung der Zahlstelle wird auch die in der Versammlung zutage getretenen Wünsche zu erfüllen vermögen, sofern alle Kollegen sich der Einigkeit bewußt sind. Von Hadikalnütteln und seine eigenen Wege gehen wird man abkommen müssen. Durlach war gut besucht und die Anwesenden auch von gutem Geiste befeelt, aber wie überall, die ländliche Bevölkerung ist schwer zu gewinnen. In Pforzheim war der Besuch leidlich. In Bretten war trotz großer Beschäftigungszahl von Holzarbeitern die Versammlung nur von organisierten Kollegen besucht. Sägewerkarbeiter und Wärfenmacher bieten noch ein gutes Feld zur agitatorischen Arbeit. Aber auch bei den Kleinmeistern, wo noch elfstündige Arbeitszeit und magerer Lohn üblich ist, wird es der Mithilfe der jetzt noch Fernstehenden bedürfen, um die Lohn- und Arbeitsverhältnisse bessern zu können.

Stuttgart, die größte Zahlstelle auf der Tour, stand, wie auch sämtliche Zahlstellen, unter dem Zeichen der Maiseier. Begeisterung für den Weltfeiertag hatte die Kollegen zu einer äußerst gut besuchten Versammlung vereint, und bildete die Beschlußfassung über die Maiseier den Hauptverhandlungspunkt.

Faßt man alle Wahrnehmungen und Eindrücke der Agitation zusammen, so muß konstatiert werden, daß fast in allen Zahlstellen ein Aufsteigen der Organisation zu finden ist. Damit hängt es auch zusammen, daß jetzt mehr denn je in diesen Teilen der Wunsch nach mehr Fortschritt in Lohn- und Arbeitsbedingungen zu finden ist. Es wird und muß unsere Aufgabe der nächsten Zukunft sein, auch die mittleren und kleinen Zahlstellen zu berücksichtigen, um dort die noch elf- und zehnstündige Arbeitszeit zu beseitigen und bessere Lohnverhältnisse zu schaffen. Waren auch Neuaufnahmen nicht so übergroß, so wird unvertretbar die innere Festigung unserer Mitglieder und die gewordene Aufklärung dem Gesamtverband die Vorteile bringen, welche die Ausgaben für Agitation doppelt aufwiegen.

G. Schmidt-Braunschweig.

Correspondenzen.

Berlin. (Mobeltischler.) Wir machen die Kollegen, die beabsichtigen, hier Arbeit zu nehmen, eventuell auf Grund von Inzeraten, wiederholt darauf aufmerksam, daß die Stellungsvermittlung nur auf dem paritätischen Nachweis, Gormansstr. 18, erfolgt.

Frankfurt a. O. Welch traurige Rolle die Hirsch-Dunder'schen Gewerkvereine bei den letzten großen Kämpfen in der Holzindustrie spielten, ist genügend bekannt. Sie bilden sich immer mehr zu einer organisierten Streikbrechertruppe aus, und dementsprechend werden Leute, welche den Streikbruch recht gründlich betreiben, bei ihnen aufs höchste geehrt, wie der nachstehende Fall beweist. Hier arbeitet seit sieben Jahren ein Drechsler Seidel, der schon des öfteren die Rolle eines Streikbrechers gespielt hat und als solcher allgemein bekannt ist. Bei der Ausperrung im vorigen Jahre wurde Seidel schnell in den Gewerkverein aufgenommen, und als Mitglied dieses Vereins prahlte er, daß er nun in drei Betrieben zu gleicher Zeit anfangen könnte.

Gannover. (Drechsler und Knopfabarbeiter.) In der letzten Sektionsversammlung wurde weiter Stellung genommen zu der Konferenz, zu welcher nunmehr der Hauptvorstand die Genehmigung erteilt hat. Als vorläufige Tagesordnung möchten wir folgendes festgelegt haben: 1. Die Lage im Drechslergewerbe (Berichterstattung der Delegierten); 2. Lohn- und Akkordarbeit; 3. Organisation und Agitation; 4. Verschiedenes und Anträge.

Hannover. (Drechsler und Knopfabarbeiter.) In der letzten Sektionsversammlung wurde weiter Stellung genommen zu der Konferenz, zu welcher nunmehr der Hauptvorstand die Genehmigung erteilt hat. Als vorläufige Tagesordnung möchten wir folgendes festgelegt haben: 1. Die Lage im Drechslergewerbe (Berichterstattung der Delegierten); 2. Lohn- und Akkordarbeit; 3. Organisation und Agitation; 4. Verschiedenes und Anträge.

fertigt. Man hatte sich anscheinend veralkaliert und will es einmal mit Luxusmöbeln versuchen. Es fand sich auch ein Meister, welcher dem bedrängten Geschäft wieder auf die Beine helfen will. Mit der Gründung der Firma hatte aber auch der verhasste Holzarbeiterverband seinen Einzug gehalten, und so kam es, daß am 1. Mai ein halber Tag gefeiert wurde, mit wenigen Ausnahmen. Als am anderen Tage die Kollegen in die Fabrik kamen, wurden acht entlassen und vier erklärten sich solidarisch, mithin war die Bude bereits leer. Durch den Gauwostand, der Verhandlungen anknüpfen wollte, wurde uns mitgeteilt, daß keiner der Entlassenen wieder eingestellt würde.

Kalk. Unermüdlich sind die ehrbaren Hirsche, wenn es gilt, Verhandlungsmittel zu verhandeln. Um Material sind sie nie verlegen; die harmlosesten Vorgänge werden verdreht und dazu noch dies und das aus den unsaubereren Fingern gesogen und ein schreckliches Klagebild über die bösen Verbändler, welche die armen, braven Hirsche nicht in Frieden lassen können, ist fertig. Nach diesem Rezept hat auch ein Lo zeichnender Einsender aus Kalk in Nr. 18 der „Eiche“ eine Epistel verbrochen. Von einem Kollegen erzählt der Ehrenmann, daß er in einer Werkstattversammlung gefehlt hätte. Zur Strafe dafür sei ihm am anderen Tage der Werkzeugaßten heruntergerissen worden, „und ihm auf diese Weise klargemacht, was es heißt, Mitglied eines freien Verbandes zu sein“.

Langenwieschen. Nachdem in einer am 30. März in Ilmenau tagenden Vorstandskonferenz schon beschlossen worden war, daß in den Ortschaften der Umgegend Agitationsversammlungen stattfinden sollten, fand die erste dieser Versammlungen am 5. Mai in Mühlentbach statt. Schon lange vorher haben einige Langenwiesener Kollegen in rühriger Weise für diese Versammlung agitirt. Der Erfolg blieb dabei auch nicht aus, denn das Versammlungszimmer erwies sich bald als viel zu klein. Mancher Kollege mußte von dem Besuch der Versammlung absagen, weil sein Platz nicht mehr vorhanden war. Kollege Nitz aus Escham reservierte in ausführlicher und zahlreicher Weise über den Nutzen des Verbandes sowie über die schweren Kämpfe, welche der Verband zurzeit zu führen gezwungen ist.

Neustadt a. Orla. Auch ein Teil der Neustädter Holzarbeiter hatte beschlossen, den 1. Mai durch Arbeitsruhe zu feiern. Während die Kollegen bei Nichtnimmungsmeistern ihre Arbeit am anderen Morgen fortsetzten, wurden bei den Innungsmeistern Adolf Wild ein Kollege und bei G. Müll-Bachmann drei Kollegen entlassen beziehungsweise gekündigt. Da die Wirkung dieser Maßnahmen jedoch nicht so groß war, als wie man dachte, so sann man auf andere Mittel und Wege, den Verband unterzutreiben. In der Mühlentbach von Karl Wild, Spolieferant, in welcher der Herr Wächter sehr strenges Regiment führt, erbat sich ein Kollege am 1. Mai einige Stunden Zeit, um ein Geschäft zu besorgen. Derselben wurden ihm auch gewährt. Am Montag den 18. Mai erschien rufschraubend der Herr Geschäftsführer bei dem betreffenden Kollegen und erklärte, ihm sei zu Ohren gekommen, daß er belogen worden sei, der Kollege habe die Zeit zu anderen Zwecken benutzt (was nicht der Fall war), er habe sich an der Maisfeier beteiligt, und nun hagelte es nur so der gemeinsamen Schimpfsworte, wie: Sie gemieteter Illuherl! Sie sind wert, daß ich Ihnen ins Gesicht spucke; machen Sie, daß Sie mir aus den Augen kommen! usw., auf das Haupt des Kollegen nieder. Derselbe verließ die Arbeit und hat gegen Herrn Wächter Klage angestrengt, in

der der Herr Geschäftsführer unterlag; er erklärte, das Opfer einer Intrige geworden zu sein. Hoffentlich ist nun dieser Herr etwas vorsichtiger und spielt nicht so leichtfertig mit der Ehre der ihm unterstellten Arbeiter. Wenn aber die Neustädter Innungsmeister glauben, durch solche Nadelstiche unsere Organisation zu sprengen, so sind sie auf dem Holzweg, denn gerade die fortwährenden Schikanen in der letzten Zeit sind es gewesen, welche unsere Mitgliederstärke auf eine Höhe brachten, wie wir sie in Neustadt noch nicht erreichten. Den Neustädter Holzarbeitern aber rufen wir zu: agitirt, organisiert euch und erscheint zahlreich in den Versammlungen, dann wird auch die Zeit kommen, wo wir den Schärfmachern für ihre Bemühungen, unsere Organisation zu stärken, dankend quittieren.

Nauen. (Drechsler.) In der am 28. April stattgefundenen Sektionsversammlung hielt Kollege D. Fröhlich, Dresden, einen Vortrag über „Die Lage der Drechsler“. Er ging auch auf die in Aussicht stehende Konferenz ein und gab der Überzeugung Ausdruck, daß dieselbe von großem Nutzen sein werde. Manche Mißstände werden verschwinden, und die Aussprache wird auch wieder mehr Geist und Leben unter die Kollegen bringen. In der darauffolgenden Debatte wurde als Tagungsort Leipzig befürwortet. Auf die Stellung eigener Anträge verzichtet man, indem die bis jetzt gemachten Vorschläge alles das enthalten, worauf es in erster Linie ankommt. Hoffentlich wird die Konferenz aus ganz Deutschland besetzt, so daß sie ein möglichst genaues Bild von der Lage der Berufsgenossen gibt. Mit dem Wunsche, daß sich alle Kollegen hier am Orte an der vorzunehmenden Lohnstatistik schnell und gewissenhaft beteiligen, schloß der Vorsitzende die leblich besuchte Versammlung.

Lobnitz im Wiefental. In einer öffentlichen Bürstenindustriearbeiterversammlung behandelte der Referent Gauvorsteher Christiansen an der Hand der Ergebnisse einiger Streiks in der Bürstenmacherbranche die Verhältnisse in derselben. Bisher war es der Deutsche Holzarbeiterverband, welcher sich einzig und allein die Besserung der Lage der Bürstenmacher zur Aufgabe gestellt hat. Die Kämpfe, welche bisher in den verschiedenen Orten geführt wurden, waren nur möglich durch die Unterstützung des Verbandes. Ein barebides Zeugnis dafür ist der große Streik in Schönheide, Redner stellte einen Vergleich an zwischen den Verhältnissen dort und in Lobnitz und zog daraus den Schluß, daß sich dieselben ziemlich gleichen dürften, da an beiden Orten die Bürstenindustrie als Hauptbeschäftigung in Betracht kommt. Ein großer Unterschied ist allerdings in bezug auf die Organisationsverhältnisse zu verzeichnen. Waren in Schönheide die Bürstenmacher vortrefflich organisiert, so muß vom Wiefental leider das Gegenteil gesagt werden. Während anderen Ortes eine Organisation der Bürstenmacher vorhanden war, es nicht gelang, Streitarbeit für Schönheide anzufertigen, war dieses im Wiefental sehr leicht möglich. Hätten damals die Bürstenmacher gewußt, daß sie Arbeitswilligen, das heißt Streikbrecherdienste verrichteten, sie hätten sich gewiß geweigert, ihren kämpfenden Kollegen in dieser Weise in den Rücken zu fallen. Aber trotzdem war es möglich, den Kampf in Schönheide zu einem sehr günstigen Abschluß zu bringen. Der Streik, welcher 26 Wochen dauerte, forderte allerdings gewaltige Mittel an Unterstüzungen. Es wurden an 250 000 Mk. verausgabt, wohl ein Beweis für die Leistungsfähigkeit des Deutschen Holzarbeiterverbandes. Im Wiefental macht der Christliche Holzarbeiterverband kampfshafte Anstrengungen, um die dortigen Bürstenmacher zu gewinnen. Daß es dabei nicht ohne sinnlose Angriffe auf den verhassten freien Verband abgeht, versteht sich ohne weiteres. Dieses zu beobachten hatten wir ja in Lobnitz schon des öfteren Gelegenheit. Der christliche Verband, und mit ihm die Bürstenmacher des Wiefentals, sollten sich einmal allen Genittes die Frage vorlegen, ob sie gleiche Opfer für einen Streik zu bringen auch nur annähernd in der Lage wären. Wollten sie ehrlich sein, dann müßten sie die Frage verneinen. Daß aber das Unternehmertum von heute nur eine starke machtvolle Organisation der Arbeiter beachtet und über eine Meile, nur über geringe Mittel verfügende zur Tagesordnung hinweggeht, das dürfte endlich auch den Besinnlichen nicht entgehen.

Unsere Lohnbewegung.

Warnung vor Bezug!

(Alle Mitteilungen über Differenzen, welche zur Sperrung eines Ortes oder einzelner Betriebe für Verbandsmitglieder Anlaß geben, sind an den Verbandsvorstand zu adressieren. Sie müssen hinreichend begründet und von der Zahlstellenverwaltung durch Unterschrift und Stempel beglaubigt sein.)

- Zugung ist fernzuhalten von: Tischlern, Maschinen- und Pilsdarbeitern nach Amberg, Bromberg, Greifswald, Holzgerlingen, Landsherg am Bsch, Liegnitz (Gerich, Gottsch jr., Weran), Mülln i. L., Neustadt a. Orla (Meußl-Bachmann), Deynhaus (Schmidt), Regensburg, Sagan (Kutter), Stolp (Börner), Tepitz (Böhmen), Unna (Steinmann); Tischlern, Drechslern, Polierern, Maschinen- und Pilsdarbeitern, Parkettbodenlegern nach Krumbach (Schwabert); Klavierarbeitern nach Halle (Ritter); Tischlern und Stellmachern nach Wismar (Waggonfabrik); Drechslern, Maschinen- und Pilsdarbeitern nach Bernau; Drechslern und Knopfmachern nach Breslau; Korbmachern nach Reichenbach i. Vogtl. (Böcher).

In Barmen beschloß eine mit der christlichen Zahlstelle gemeinsam stattgefundene Versammlung, den in Berlin zum Abschluß gekommenen Vertrag für Barmen zu akzeptieren. Wenn sich auch eine erhebliche Opposition wegen Nichterringung des Neinstundentags geltend machte, so wickelten andererseits doch die Ertrugenschaften auf der ganzen Linie sowie die gegebenen Verhältnisse am Orte ansschlagehend für die Annahme des Vertrags mit einer Zweidrittelmajorität der abgegebenen Stimmen. Erst nachts 2 Uhr fand die Versammlung ihren Abschluß. Mögen nun die Kollegen auf dem Posten sein, um die Lücken in der Organisation

auszufüllen, damit auf dem zustande gekommenen Vertrag weitergebaut werden kann.

**Zu Cassel** sind in der Eisenmöbelfabrik von Schmidt & Keerl seit dem 4. Mai die Metallarbeiter und Lackierer, etwa 45 Mann, im Ausstand, weil der Fabrikant auf einige bescheidene Forderungen jede Verhandlung ablehnte. Nach acht Tagen verlangte der Inhaber der Fabrik von den Tischlern, daß sie Lackierer und Schlofferarbeiten verrichten sollten. Als sich die betreffenden Kollegen aber weigerten, diese Streifarbeiten zu machen, wurden sie sofort entlassen. Die Verhältnisse bei Schmidt & Keerl sind tief traurig. Nur die jahrzehntelang eingearbeiteten Leute verdienen bei größter Anstrengung im günstigsten Falle 28 bis 24 Mk., alle anderen kommen auf 18 bis 15 bis 18 Mk. Der Stundenlohn schwankt zwischen 28 bis 42 Pf. Die Firma sucht jetzt wieder nichtorganisierte Arbeiter, deshalb, Kollegen, haltet den Zugang fern.

**Zu Dresden** haben die Unternehmer neue Schwierigkeiten bereitet, wodurch eine Beendigung des Kampfes bisher vereitelt wurde. Zugang ist bis auf weiteres streng fernzuhalten.

**Zu Halle** begegnet die Wiederaufnahme der Arbeit ebenfalls Schwierigkeiten. Zugang von Tischlern und Klavierarbeitern ist streng fernzuhalten.

**Zu Selde** in Holstein haben die Kollegen den Meistern Forderungen um eine Lohnerhöhung von 85 auf 40 Pf. pro Stunde unterbreitet. Bevor diese Differenzen nicht erledigt sind, bitten wir den Zugang von Tischlern nach hier streng fernzuhalten.

**Zu Lage** sind die Differenzen bei der Firma Niekhof in einer am 18. Mai stattgefundenen gemeinschaftlichen Sitzung erledigt worden. Die Sperre ist hiermit aufgehoben.

**Zu Laupheim** ist die Lohnbewegung der Werkzeugmacher durch Verhandlungen zum Abschluß gebracht worden. In zwei Geschäften wurde ein Tarif abgeschlossen, der am 8. Mai 1908 abläuft. Erreicht wurde eine fünfprozentige Lohnerhöhung, unentgeltliche Lieferung von Glaspapier, Seife usw. Von der Firma Göttinger & Abt wurde der Deputation der Arbeiter, als sie verhandeln wollte, in brutaler Weise die Tür gewiesen. Die Arbeiter wurden dann selbst vorstellig und nun bequeme sich auch diese Firma zu kleinen Zugeständnissen. Aus dieser Bewegung geht wieder mit aller Deutlichkeit hervor, daß die Kollegen die Zersplitterung aufgeben und sich nur dem Deutschen Holzarbeiterverband anschließen müssen. Weinake wäre die Einigkeit der Kollegen durch die Hirsche Fallscheer (Ulm) und Gröber (Wiberaach) zerstört worden. Dieselben glaubten, um unseren Referenten bei der allgemeinen Agitationsversammlung entgegenzutreten zu können, extra hierher reisen zu sollen. Warum haben sie dies nicht in ihren Wohnorten getan, wo doch die gleichen Versammlungen stattfanden? Waren sie dort zu feige dazu? Die Herren wurden böse heimgeschickt.

**Zu Mürtingen** hat die Firma Schmid & Müller, Möbelfabrik, bekanntlich ihren Arbeitern die gewünschte Lohnerhöhung nicht bewilligt. Daß dies eine Ungeerechtigkeit von der Firma war, beweisen die von ihr bezahlten Löhne. Jüngere Polierer verdienen 1,60 bis 1,80 Mk. pro Tag. Aber auch die anderen Branchen verdienen schlecht, ein Fräser 82 Pf., Bandsäger erhalten den hohen Lohn von 24 und 27 Pf., Schreiner 85 bis 87 Pf., vier Mann 40 Pf. pro Stunde. Die Kollegen der übrigen Branchen sind auch nur dementsprechend gestellt. Ein solch halbschamiges Unternehmertum macht die Zugehörigkeit zum Verband sämtlichen Kollegen zur dringenden Notwendigkeit. Holzarbeiter Mürtingens und Umgebung, strömt in Masse dem Schmid'schen Eldorado zu.

### Aus der Holzindustrie.

#### Die terrorisierten Christen.

Im christlichen Lager ist wieder einmal helle Entrüstung über den Terrorismus der bösen Sozialdemokraten christlichen Holzarbeitern gegenüber. In Hamburg haben 18 unserer Verbandskollegen ein Mitglied des christlichen Verbandes, namens Wulle, aus der Werkstätte wo sie gemeinsam beschäftigt waren, hinausgeekelt, weil sie mit ihm, der gelegentlich Streikbrecher vermittelt und in einem anderen Betriebe Arbeitskollegen überwacht hatte, nicht länger zusammenarbeiten wollten. Man braucht dieses Vorgehen der Kollegen nicht zu billigen — und wir sind die letzten, die das tun, und haben uns stets für ein kollegiales Zusammenarbeiten mit Andersorganisierten ausgesprochen, haben stets den Terrorismus in all und jeder Form verurteilt — und man wird ihre Erregung gegen den christlichen Kollegen immerhin begreiflich finden. Und die christlichen Kollegen haben am wenigsten Ursache, sich über die Sache aufzuregen, fintemalen sie, wie wir des öfteren aus unserer eigenen Erfahrung heraus festgestellt haben, gegen Andersgefinnte gerade am unverträglichsten sind. Nichtsdestoweniger hat der christliche Holzarbeiter über die Sache ein großes Geschrei gemacht, damit nicht genug, ist der „terrorisierte“ christliche Kollege in Hamburg noch zum Strafrichter gegangen und hat die 18 Kollegen wegen — Erpressung angezeigt. Die Erpressung sollte darin liegen, daß unsere Kollegen den Christlichen aufgefordert haben sollen, dem Deutschen Holzarbeiterverband beizutreten. In dieser durch Androhung der Entlassung begleiteten Aufforderung zum Beitritt in den Deutschen Holzarbeiterverband soll nämlich nach Ansicht des christlichen Kollegen und des Staatsanwalts ein Versuch zur Erlangung eines widerrechtlichen Vermögensvorteils liegen. Das Gericht hatte für diese dem Zuchthausgefängnis entlehnten koalitionsrechtlichen Auffassungen kein Verständnis und sprach unsere Kollegen frei. Damit sind die Christlichen nun wieder nicht zufrieden und

so schimpfen sie wieder einmal weiblich über den Terrorismus der Sozialdemokratie.

Geradezu blamabel für die Christlichen liegt der andere „Terrorismus“ fall, den sie seit längerer Zeit schon kolportieren und über den der Arbeitersekretär Andre sich auch im württembergischen Landtag entrüstet hat. Danach sollte von unseren Verbandskollegen bei der Firma Wirths Söhne in Stuttgart die Entlassung von vier christlichen Kollegen wegen ihrer Zugehörigkeit zum christlichen Verband verlangt worden sein. Tatsache ist, daß in diesem Betrieb zwei Verbandskollegen, lediglich wegen geschäftlicher Differenzen mit den christlichen Kollegen, von letzteren bei der Betriebsleitung des Terrorismus denunziert worden sind; daß unsere Kollegen in begreiflicher Erregung über diese grundlose Verdächtigung die Christlichen einfach links liegen ließen; daß ferner eine Werkstättversammlung den Kollegen anempfahl, die christlichen Verleumder künftig ungeschoren zu lassen und sich nicht weiter um sie zu kümmern. Zwei mit der Unterstützung dieser Angelegenheit betraute Mitglieder der Schlichtungskommission haben lediglich den oben wiedergegebenen Tatbestand feststellen können, worauf die Firma Wirth eine Verhandlung der Sache vor der Schlichtungskommission als überflüssig bezeichnete. Das schlechte Gewissen der „christlichen“ Denunzianten veranlaßte sie kurz darauf, freiwillig ihre Entlassung zu nehmen. Das der ganze Hergang der Sache. Darüber nun wieder ein Geschrei über den Terrorismus der Sozialdemokratie. Wenn sich die Christlichen doch nicht so blamieren wollten.

**a. h. Gründung eines Arbeitgeberverbandes für das deutsche Wagenbaugewerbe?** Durch die Beschlüsse der Generalversammlung der „Vereinigung deutscher Wagenfabriken“ vom 12. November vorigen Jahres war der Vorstand beauftragt, gemeinsam mit einem besonderen Ausschuss der Schaffung eines Arbeitgeberverbandes mit Streikversicherung für das Wagenbaugewerbe Deutschlands näherzutreten.

Eine diesbezügliche Sitzung des Vorstandes vorgenannter Organisation fand nun am 28. April 1907 in Berlin statt. Der Syndikus Schlossmacher, Frankfurt a. M., führte zunächst zu dieser Angelegenheit aus, daß vorläufig nur ein Anschluß an die in Berlin bereits bestehende Organisation der gewünschten Art in Betracht kommen könne. Ob der Anschluß für alle Mitglieder der Vereinigung verbindlich oder freiwillig sein solle, könne erst nach Fühlungnahme mit den Mitgliedern entschieden werden; bis dahin sei denselben der Anschluß lediglich anheim zu stellen.

Die Mitglieder des Berliner Vereins haben wöchentlich pro beschäftigten Arbeiter 15 Pf. zu zahlen, wofür dem Arbeitgeber bei einem Streik täglich pro Arbeitskraft 50 Pf. bis 1 Mk. Entschädigung gezahlt wird.

In der Aussprache hierüber schloß man sich diesen Ausführungen einmütig an und wird der Berliner Arbeitgeberverband ersucht, den Mitgliedern das einschlägige Material zur Verfügung zu stellen. Des ferneren soll den Mitgliedern mitgeteilt werden, daß an Plätzen, an welchen eine Arbeitgeberorganisation nach dem Berliner Vorbild möglich sei, die „Vereinigung“ die Schaffung einer solchen Organisation unter Beizugung der in Berlin gemachten Erfahrungen gerne nach Kräften fördern werde.

Hiermit tritt der im Juni 1906 gegründete „Arbeitgeberverband für das Wagenbaugewerbe“ zum erstenmal über den Rahmen, den er sich zur Bearbeitung gesetzt hat, hinaus, und es ist wohl zu erwarten, daß wir nunmehr nicht mehr allzu ferne vor der Gründung einer gleichartigen Zentralorganisation für das ganze Deutsche Reich stehen. Nach den Ausführungen, die der Obergewaltige der Berliner Wagenbauer- und Stellmachervereinigung, Herr Fickler, im Januar d. J. in einer Versammlung der genannten Organisation machte, gilt deren Kampf vornehmlich dem Deutschen Holzarbeiterverband, weil dieser so allen in Frage kommenden Arbeitnehmern des Wagenbaugewerbes am energischsten für seine Mitglieder einträte und seien die Stellmacher ja eigentlich erst durch den Deutschen Holzarbeiterverband groß und stark geworden.

Um aber noch mehr für die Verbesserung unserer Lohn- und Arbeitsverhältnisse eintreten und insbesondere den beabsichtigten Verschlechterungen seitens der Arbeitgeber entgegenzutreten zu können, ist es angesichts der wachsenden Stärke ihrer Organisation Pflicht eines jeden Kollegen, mit verstärktem Eifer für die Ausbreitung der Organisation zu wirken. Erst dann, wenn es gelungen sein wird, die Schar der 5000 organisierten Stellmacher Deutschlands zu verdoppeln und zu verdreifachen, werden wir dem organisierten Unternehmertum zeigen können, daß in letzter Instanz es die Arbeiter selbst sind, welche über die Gestaltung ihrer Lohn- und Arbeitsverhältnisse zu entscheiden haben.

**Gründung einer Schreinermeisterorganisation in Württemberg.** Nachdem die Schreinermeister von Bayern, Baden usw. zur Gründung eines Verbandes der Schreinermeister geschritten sind, machen das gleiche nun auch die Unternehmer Württembergs und Hohenzollerns. Sämtliche Schreinermeister werden aufgefordert, sich zu einem Stelldichlein am 28. Mai in der Stuttgarter Lieberhalle einzufinden. Es soll ein Verband zur Vertretung der Berufsinteressen gegründet werden. Unterzeichnet ist der Aufruf von den Vertretern der Handwerkskammern Stuttgart (Rotenhöfer und Kromer), Heilbronn (Möfing und Strobel), Reutlingen (Fische und Freitag) und Ulm (Abel und Schuler). Dem vorbereitenden Ausschuss gehören eine größere Zahl von Schreinermeistern aus allen Teilen des Landes an.

Es ist natürlich das gute Recht der Meister, sich zu organisieren, und wenn eine derartige Organisation es sich zur Aufgabe macht, Mißstände, wie zum Beispiel die Schmutzkonzurrenz, zu beseitigen, dann ist sie nur zu begrüßen. Die Erfahrung lehrt aber, daß es in dieser Hinsicht meist bei dem guten Willen bleibt, der größte Nachdruck dagegen auf die Abwehr der, wie die Herren sich ausdrücken, „unberechtigten Forderungen“ der Arbeiter gelegt wird. Deshalb ist die in Aussicht stehende Gründung ein Ereignis, dem die in Betracht kommenden Kollegen die größte Aufmerksamkeit schenken müssen. Sie muß ein Ansporn sein, noch mehr als bisher für den Deutschen Holzarbeiterverband zu agitieren.

Ebenso wie sich die Unternehmer ohne Rücksicht auf ihr religiöses und politisches Glaubensbekenntnis zu einer einheitlichen wirtschaftlichen Organisation zusammenschließen, sollten auch die Arbeiter alle Zersplitterungsversuche zurückweisen.

**a. h. Ein württembergischer Wagnermeisterverband** wurde am Sonntag den 21. April in Stuttgart gegründet. In einer unter dem Vorsitz des Wagnermeisters Klenz Ludwigsbürg tagenden, von über 200 Wagnermeistern aus allen Teilen Württembergs besuchten Versammlung wurde nach einem Referat des Handwerkskammersekretärs Kröner einstimmig die Gründung einer Wagnermeisterorganisation beschlossen. Der Zweck derselben soll sein: Wahrung der gesamten Berufsinteressen der Wagnermeister, die Vertretung der Standesinteressen gegenüber der Öffentlichkeit, dem Staate, den Gemeinden und anderen Körperschaften, sowie Regelung gleichmäßiger Preise für die einzelnen Arbeitsleistungen, die Pflege des Genossenschaftswezens und die Förderung eines geordneten Verhältnisses zwischen Meistern und Gesellen. Als Sitz des Verbandes wurde Stuttgart bestimmt. Vorsitzender ist Sigel-Gablenberg, stellvertretender Vorsitzender Hg-Stuttgart und Schriftführer Roth-Stuttgart. Außerdem soll ein Ausschuss, bestehend aus zwölf Mitgliedern, gebildet werden, die sich gleichmäßig auf die vier Handwerkskammerbezirke verteilen.

Mit dieser neuen Gründung haben nunmehr die Wagner- und Stellmachermeister Deutschlands einen weiteren Fortschritt in ihrer Organisationsbetätigung gemacht. Außer der bereits vor vier Jahren im Herzogtum Braunschweig ins Leben gerufenen „Stellmachermeistervereinigung“ bestehen jetzt in Baden, Oldenburg und im Königreich Sachsen derartige Meisterverbände, die dazu sämtlich erst innerhalb Jahresfrist gebildet wurden. Man sieht hieran deutlich, wie eifrig die Arbeitgeber dieses Berufs bestrebt sind, durch gemeinsames Handeln ihre Interessen zu pflegen. Ein Recht, das ihnen gewiß von keiner Seite streitig gemacht wird. Nur sind es zumeist dieselben Leute, die nicht genug wettern und schimpfen können, wenn ihre eigenen Arbeiter ebenfalls das Recht der freien Vereinigung zwecks Erlangung günstiger Lebensverhältnisse in Anspruch nehmen. Auf welcher Seite die Ausübung dieses Rechtes am notwendigsten ist, dürfte wohl für jeden Einsichtigen eine müßige Frage sein. Dafür lieferte kürzlich die Dresdener Gewerbetammer eine vortreffliche Illustration. Nach einer Statistik der genannten Körperschaft wurde festgestellt, daß die Stellmachermeister des Gewerbetammerbezirkes Dresden mit ihrem durchschnittlichen Jahresreineinkommen im Jahre 1905 in die Einkommensklasse von 1900 bis 2200 Mk. entfielen, während alle anderen selbständigen Geistlichen der Holzindustrie, wie Tischler, Instrumentenmacher, Drechsler, Kammacher und Bürstenmacher, in die Klasse von 1690 bis 1900 Mk., die Korbmacher gar in die Klasse von 1250 bis 1400 Mk. Jahreseinkommen eingereiht werden mußten.

Von unserer Organisation wurde aber festgestellt, daß der Jahresverdienst der Dresdener Stellmachergesellen sich fast zur gleichen Zeit auf 1080 Mk., also der Hälfte des der Meister, stellte. Zieht man aber noch weiter in Betracht, daß der Bezirk der Kammer sich außer auf die Stadt und Kreis-hauptmannschaft Dresden noch auf die Amtshauptmannschaften Grünau und Oschatz erstreckt, so würde bei gleicher Berücksichtigung der in letzteren Gebieten gezahlten Gesellenlöhne die Differenz zwischen Arbeitgeber- und Arbeitnehmerverdienst noch weit erheblicher zutage treten. Ähnliche Verhältnisse dürften wohl im ganzen Reiche bestehen. Deshalb erwächst für die Stellmachergesellen allerorts die Notwendigkeit, sich zu organisieren.

**Aus dem Osten.** Über Arbeiterflucht aus der Posen- und Belandindustrie stimmt der Handelskammerbericht dieser Stadt Klagen an. Gute Arbeiter, so führt er aus, gehen nach Berlin oder dem Westen, wo sie infolge der größeren Spezialisierung mehr verdienen können als hier, wo von jedem Gesellen jede Arbeit verlangt werden muß. Größere staatliche oder städtische Bauten würden im Berichtsjahr nicht eingerichtet. Für die nächsten Jahre stehen jedoch für derartige Gebäude größere Möbellieferungen in Aussicht. Es ist zu wünschen, daß diese Lieferungen dem hiesigen Gewerbe zugute kommen und für die Vergebung ein besserer Weg gefunden wird.

Über qualifizierte Arbeiter und Leistungen ausländischer Arbeiter in der Holzindustrie enthält der Handelskammerbericht folgende Ausführungen: „Der Mangel an qualifizierten Arbeitern zur Anfertigung erstklassiger Waren besteht unverständlich. Der junge Nachwuchs erreicht trotz der vorzüglichen Leistungen unserer Fach- und Fortbildungsschulen nur ganz allmählich und spärlich das hierfür erforderliche hohe Maß von Ausbildung und Kenntnissen. Der Zugang aus der Provinz war wiederum recht lebhaft. Für diese Arbeitskräfte ist aber in der Mehrzahl Berlin nur eine Durchgangsstation, die sie nach einigen Monaten wieder verlassen, um an anderen Plätzen, in denen renommierte Werkstätten bestehen, ihre Ausbildung fortzusetzen. Bei den von Rußland und Osterreich kommenden Arbeitern ist zwar der Eifer und das Streben anerkanntswert, die Leistungen sind aber meist so gering, daß diese Elemente nur selten hier dauernde Arbeit finden. Der Zugang aus Schweden und Dänemark war normal und die Unterbringung schon eher möglich. Im allgemeinen hat das Gewerbe von den ausländischen Arbeitern keinen erheblichen Vorteil.“

**Osterreich.** Der achte Verbandstag der Holzarbeiter, welcher vom 31. März bis inklusive 3. April d. J. in Wien tagte, war größtenteils dem inneren Ausbau des Verbandes gewidmet. Auf der Tagesordnung sowie bei den Verhandlungen selbst war der wichtigste Punkt: Regelung des Beitrags- und Unterstützungswezens.

**Kollegen! Agitiert immer und überall für den Verband! Wir dürfen nicht rasten und ruhen, bis daß alle Holzarbeiter dem Deutschen Holzarbeiterverband angeschlossen sind.**

**Kollegen! Zahlt pünktlich eure Beiträge! Pünktliche Beitragszahlung erleichtert die Mitgliedschaft im Deutschen Holzarbeiterverband.**



in einem Falle wurden Maßregelungen und in 6 Fällen sonstige Verschlechterungen abgewehrt. Ferner waren 23 Aussperrungen abzuwehren, an denen 4134 Personen beteiligt waren.

Der Malerverband hielt in der zweiten Aprilwoche in Leipzig seinen letzten Verbandstag ab. Bezüglich der Beiträge wurde beschlossen: Der Beitrag für männliche Mitglieder darf in den 35 Sommerwochen (vom 1. März bis 31. Oktober) nicht unter 50 Pf., in den 17 Winterwochen (vom 1. November bis Ende Februar) nicht unter 20 Pf. betragen.

Die Beamten wurden beschloffen: Bewerber von ausgeschriebenen Beamtenstellen müssen mindestens fünf Jahre ununterbrochen Mitglied der Organisation gewesen sein. Das Gehalt der Filialbeamten wird durch die Hauptkasse bezahlt und ist als Anfangsgehalt 1800 Mk. festgesetzt.

Die Beamten der Hauptverwaltung und der Zeitung beträgt das Anfangsgehalt 2400 Mk. Bezahlt der anzustellende Beamte in seiner bisherigen Stellung in der Arbeiterbewegung schon ein höheres Gehalt, so ist dieses als Anfangsgehalt festzusetzen.

Der Steinmetzenverband zählte am Ende des vierten Quartals 1906 17787 Mitglieder; dabei fehlen die Angaben von 30 Filialen. Die Zahl der Filialen betrug Ende 1906 310 und ist mittlerweile auf 321 gestiegen. Ende 1905 betrug die Mitgliederzahl 14886, die Zunahme also 2901 Mitglieder.

Der Zimmererverband hielt in der dritten Aprilwoche in Göttingen seine siebzehnte Generalversammlung ab. Alle auf die Meiseferenten Anträge wurden abgelehnt, der Redaktionsbeschluss für ihre Tätigkeit ein Verbandsvotum ausgesprochen.

Der Holzarbeiterverband zählte am Ende des vierten Quartals 1906 17787 Mitglieder; dabei fehlen die Angaben von 30 Filialen. Die Zahl der Filialen betrug Ende 1906 310 und ist mittlerweile auf 321 gestiegen.

Der Zimmererverband hielt in der dritten Aprilwoche in Göttingen seine siebzehnte Generalversammlung ab. Alle auf die Meiseferenten Anträge wurden abgelehnt, der Redaktionsbeschluss für ihre Tätigkeit ein Verbandsvotum ausgesprochen.

Der Holzarbeiterverband zählte am Ende des vierten Quartals 1906 17787 Mitglieder; dabei fehlen die Angaben von 30 Filialen. Die Zahl der Filialen betrug Ende 1906 310 und ist mittlerweile auf 321 gestiegen.

beamten nicht unter 1900 Mk. bei einer steigenden Stala erhalten. Auch sollen die Zahlstellen mindestens die Hälfte der Beiträge zur Unterstützungsvereinigung zahlen.

Zu Krefeld steigerten im Jahre 1906 die Gewerkschaften ihre Mitgliederzahl um 1788, von 4454 auf 6237.

Zu Magdeburg hatten die Gewerkschaften Ende 1906 23711 Mitglieder gegen 20302 Ende 1905, steigerten im Jahre 1906 also ihre Mitgliederzahl um 3409.

### Soziale Rechtspflege.

#### Verrichtung von Lohnarbeit im Krankheitsfall ist doch Beitrag!

Wie bereits in der „Holzarbeiter-Zeitung“ geschildert, hatte ein Zimmergeselle in Frankfurt a. M. monatelang Krankengeld von der dortigen Ortskrankenkasse erhoben, trotzdem aber seinen Beruf voll und ganz weiter versehen, den seitherigen Lohn weiter verdient.

Sogar der Staatsanwalt trug Bedenken, die gegen dieses eigenartige Urteil eingelegte Berufung aufrechtzuerhalten, denn er schrieb der Kasse, daß er die Berufung als „völlig aussichtslos“ zurückziehen werde, falls ihm nicht der Nachweis noch erbracht werde, daß die Berufung von anderen Gesichtspunkten aus Erfolg verspreche!

Die Strafkammer Frankfurt a. M. verurteilte den Angeklagten wegen Betrug und Betrugsversuch zu einer Geldstrafe von 60 Mk., sah von einer Gefängnisstrafe nur deshalb ab, weil der Angeklagte bisher unbescholten war!

Der Angeklagte durch Vorlage des Krankenscheins den Kassenarzt und auch die Kasse getäuscht habe, um sich einen rechtswidrigen Vermögensvorteil zu verschaffen.

Die Strafkammer Frankfurt a. M. verurteilte den Angeklagten wegen Betrug und Betrugsversuch zu einer Geldstrafe von 60 Mk., sah von einer Gefängnisstrafe nur deshalb ab, weil der Angeklagte bisher unbescholten war!

### Technisches.

#### Neue Fachliteratur.

Heute liegt uns die vierte Auflage eines Buches vor unter dem Titel „Wasserfeste und waschichte Holzbeizen“ von Wilhelm Zimmermann. Die früheren Auflagen erschienen zwar unter der Bezeichnung „Das Beizen und Färben des Holzes“, doch dürfte dem Autor selbst am besten dienen, wenn der neue Titel als vierte Auflage angenommen wird.

Mit jedem Tage kann der Bezug des Fachblatt für Holzarbeiter begonnen werden. Preis bei allen Postämtern und Verwaltungsstellen des Holzarbeiterverbandes für die Monate April, Mai und Juni 1 Mark.

mit in den Fachkreisen schon bekannt, so dürfte namentlich das neue manchem Beizer gute Dienste leisten, möge er Fischer oder Maler sein.

Unsere gegenwärtige Stilrichtung betont ja mit Vorliebe große glatte Flächen und — die Farbe. Was namentlich bei einfachen, vornehmen Formen die Farbe tun kann in der modernen Wohnungskunst, das hat ja die vorjährige Kunstgewerbeausstellung in Dresden bewiesen.

Der Herausgeber hat es nicht veräuert, in der Zwischenzeit, welche zwischen den einzelnen Auflagen verstrichen ist, seine Bemühungen fortzusetzen, wodurch mancher frühere Versuch vervollkommenet und manches neue Rezept hinzukam.

Einen wertvollen Anhang hat der Herausgeber seinem Buche in Form einer Mustertabelle beigelegt, mit 64 auf Holz ausgeführten Beispielen. Alle Rezepte, die im textlichen Teil zur Besprechung gekommen sind, hat Herr Zimmermann durch einen Spezialisten erproben lassen, auch mit Wachs beziehungsweise Mattierung.

Als Supplement zur vierten Auflage ist noch eine Mustertafel mit 160 ganz modernen Farben, auf verschiedenen Holzarten gebeit, herausgegeben. Das Buch ist im Selbstverlag von Wilh. Zimmermann, Warmen, Adolfstr. 10, erschienen und zum Preise von 3 Mk., broschiert 2,50 Mk., zu haben.

### Eingefandt.

#### Warum vor leeren Stühlen?

Der Kollege Schreck-Bielefeld rügt in seinem Bericht über die Agitationsstour, die er jüngst durch unser „gelobtes“ Land Mecklenburg machte, besonders den traurigen Besuch der Versammlung in Rostock. Mit Recht! Jedoch hätte es nicht geschadet, wenn er auch gleich die Ursachen hierzu mit erwähnt hätte, welche den schlechten Besuch veranlassen und die ja der Kollege Schreck kannte.

Die Versammlung so gering. Die Kollegen in den übrigen Haftstellen gaben die Versammlungen besser bekannt und erzielten somit auch einen guten Besuch. Die „gewöhnlichen“ Mitgliederversammlungen werden hier stärker besucht, als es mit jener Versammlung der Fall war.

### Literarisches.

Bei der Redaktion sind folgende Bücher und Schriften eingegangen:

Gruft Untermann, Dialektisches. Volkstümliche Vorträge aus dem Gebiete des proletarischen Monismus. XVI und 142 Seiten. Preis gebunden 1 Mk. Stuttgart, Verlag von J. F. W. Dieß Nachf.

Aus dem Inhalt heben wir hervor: 1. Was die Handlungen der Menschen bestimmt und warum sich die Dinge ändern. — 2. Der menschliche Geist ist ein natürliches Produkt des Weltalls. — 3. Marxismus, Darwinismus, dialektischer Monismus. — 4. Tier- und Menschengesellschaften. — 5. Biologische und ökonomische Arbeitsteilung u. a. m. „Dialektisches“ ist eine Streitschrift, die bei Marxisten und Darwinisten Beachtung finden wird.

Eduard Bernstein, Die Geschichte der Berliner Arbeiterbewegung. Ein Kapitel zur Geschichte der deutschen Arbeiterbewegung. Verlag Buchhandlung Vorwärts, Berlin SW 68. Band I, broschiert 6 Mk., in Leinen gebunden 6,50 Mk., in Halbfranz 7,50 Mk.; auch in 17 Lieferungen à 80 Pf.

Im Auftrag der Berliner Parteigenossen hat Bernstein die Geschichte der Berliner Arbeiterbewegung herausgegeben. Der erste Band ist soeben erschienen. Das ganze Werk umfasst drei Teile. Der vorliegende erste Band schildert die Bewegung der Berliner Arbeiter in der Zeit von der Revolution des Jahres 1848 bis zum Erlaß des Sozialistengesetzes im Jahre 1878. Der zweite Teil wird die zwölf Jahre unter der Herrschaft des Schandgesetzes 1878 bis 1890 und der dritte Teil die Entwicklung vom Jahre 1890 bis zur

